

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 214.

Freitag, 14. September 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa, den Ausgabestellen, sowie am Schalter des kais. Postamtes 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Käufern-Kassenscheine für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kalkantenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Freiwillige Versteigerung.

Ertheilungshalber sollen

Dienstag, den 25. September 1894,

Vormittags 11 Uhr,

im Märzdorf'schen Gasthose zu Ganzig die zum Nachlasse der Gutsbesitzerin Amalie Auguste verw. Feinze geb. Werner in Ganzig gehörigen Grundstücke, als:

A.

Das Fünftelhofengut Nr. 58 des Brand-Catasters, Fol. 54 des Grund- und Hypothekenbuchs, No. 14, 6, 10, 111, 120, 131, 133, 135, 137, 139, 146 des Grundbuchs für Ganzig, 23 H. 1, 7 Ar. = 41 Acker 177 □ R. umfassend, mit 969,76 Steuer-einheiten belegt, ortsgewöhnlich auf 62472 M. 85 Pf. geschätzt, sammt Inventar und Vor-räthen,

B.
Das Drittelhofengut No. 47 A. des Brand-Catasters, Fol. 44 des Grund- und Hypothekenbuchs, No. 1, 114, 121 des Grundbuchs für Ganzig, 6 H. 66,5 Ar. = 12 Acker 13 □ R. umfassend, mit 277,70 Steuer-einheiten belegt, ortsgewöhnlich auf 19870 M. geschätzt, sammt Borräthen ohne Inventar, und zwar im Einzelnen, event. auch zusammen durch das unterzeichnete königl. Amtsgericht meistbietend versteigert werden.

Erhebungslustige werden ersucht, sich zum Termine an Ort und Stelle einzufinden. Die Versteigerungsbedingungen sind aus den an der hiesigen Gerichtsstelle und im Märzdorf'schen Gasthose zu Ganzig ausliegenden Anschlägen ersichtlich.

Dies am 23. August 1894.

Das königliche Amtsgericht.
Lehmann.

Tagesgeschichte.

Wie wir bereits kurz gemeldet, haben jetzt auch die „Hamb. Nachr.“ zu der Rede des Kaisers in Königsberg einen Leitartikel gebracht, der ohne Zweifel aus Berlin stammt und der es werth ist, noch reproduziert zu werden. Das Hamburger Blatt schreibt: „Ein Jeder sucht aus dem mannigfaltigen Stoff, den die Rede gewährt, zu entnehmen, was ihm und seiner Partei paßt. Zu diesem Behufe wird die nach ihrem logischen Zusammenhange wohl erwogene Rede des Monarchen in verschiedene Theile zerlegt, wo dann ein jeder Theil, aus dem Zusammenhang gerissen, geeignet ist, verschiedenartigen Auffassungen eine Unterlage zu gewähren. Wir glauben, daß die Rede nur als Ganzes ins Auge gefaßt werden kann, und danach allein können wir uns unser Urtheil. Der Kaiser hat den ostpreussischen Edelleuten und Agrariern seine Unzufriedenheit mit der Form, in der sie ihre Opposition gegen die Handelsverträge betreiben haben, nochmals zum Ausdruck gebracht, dann aber zu erkennen gegeben, daß er diese Phase des Meinungskampfes, wie sie in der That mit Annahme des russischen und des rumänischen Handelsvertrages ihren Abschluß gefunden hat, als der Vergangenheit angehörig ansehe. Er hat darüber Abjuration ertheilt mit den Worten: „Als ausgelöscht betrachte ich Alles, was geschah.“ Zugleich erklärte er den Landwirthen: „Was Sie bedrückt, empfinde auch ich, denn ich bin der größte Grundbesitzer in unserem Staate, und ich weiß sehr wohl, daß wir durch schwere Zeiten gehen. Halten wir still, ertragen wir sie in christlicher Duldung, in fester Entschlossenheit und in der Hoffnung auf bessere Zeiten.“ In dieser Hoffnung — und darin liegt für uns das Hauptgewicht der kaiserlichen Rede — fühlen wir uns bestärkt, wenn der Monarch an seine ostpreussischen Unterthanen den Ruf richtet: „Auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung gegen die Parteien des Umsturzes! Lassen Sie uns zusammen in diesen Kampf hineingehen!“ Diese Aufforderung, welche der ganzen Rede ihr eigentliches Gepräge verleiht, hat für uns und, wie wir glauben, für Jeden, der ohne tendenziöse Fraktionsstreberie die Kaiserrede liest, in ihrer Quintessenz die Bedeutung eines Verzichtes auf Fortsetzung des Streites über eine Vergangenheit, welche auf lange Jahre hinaus unabänderliche Gegenwart geworden ist. In der That, die Handelsverträge sind ein fait accompli, an dem auf ein Decennium hinaus nichts mehr zu ändern ist, und die Berücksichtigungen, die außerhalb derselben der Landwirtschaft zugewandt werden können, werden bei dem „größten Grundbesitzer des Staates“ ein geneigtes Ohr finden. Verzichteten wir auf den Streit über Vergangenes und einstweilen Unabänderliches und wenden wir uns gemeinsam den Aufgaben zu, welche die Gegenwart uns stellt, indem wir vereint in den Kampf für Religion, Sitte und Ordnung gegen die Parteien des Umsturzes hineingehen. Damit glauben wir die Deutung der kaiserlichen Rede, welche durch Herausheben einzelner Stellen aus dem Zusammenhange von allen Denjenigen abzuschwächen gesucht wird, denen der Kampf gegen die Parteien des Umsturzes Unbehagen verursacht, richtig gestellt zu haben. Man muß der Rede des Monarchen Gewalt anthun, um zu der Auslegung zu gelangen, welche diejenigen Parteien ihr geben, die stets von einigen „Gewissensbedenken“ besessen werden, sobald von Umsturz und dessen Bekämpfung gesprochen wird. Der Appell des Kaisers, ihn zu unterstützen in dem Kampfe, in den mit ihm zusammen hineinzugehen er seine Königsberger Zuhörer aufgefordert hat, wird in den weitesten

Kreisen des Landes ohne Rücksicht auf eine Sonderstellung des Adels begeisterten Anklang und bereitwillige Hilfe finden.“

Am wenigsten wird der Artikel Diejenigen erfreuen, die in dem Fürsten Bismarck, der bekanntlich ein Freund des russischen Handelsvertrages nicht ist, einen Bundesgenossen bei der fortgesetzten schroffen Opposition gegen die Vertragspolitik und deren Vertreter zu finden hofften. Dieser Hoffnung hat Fürst Bismarck ein Ende gemacht. Er läßt den Agrariern zum Verzicht auf die Fortsetzung des Streites über eine Vergangenheit, die zur unabänderlichen Gegenwart geworden ist, und ermahnt sie, ihre Kampfeslust gemeinsam mit den anderen staatsverhaltenden Elementen gegen den gemeinsamen Feind zu richten. Aber auch an die weiter links stehenden Parteien wendet sich die auf die kaiserlichen Worte sich stützende Mahnung des Fürsten Bismarck.

Deutsches Reich. Se. Majestät der Kaiser wird am 22. ds. Mts. in Thorn zu einer Festungsübung eintreffen. Se. Majestät kommt schon morgens 8 Uhr an und hält zugleich seinen Einzug in die Stadt zur Entgegennahme des Ehrentrunkes vor dem Rathhaus. Dann begiebt er sich nach dem Artillerieschießplatz, wo nach den Schießübungen ein Frühstück eingenommen wird. Hierauf findet eine Parade der drei Artillerieregimenter statt. Um zwei Uhr fährt der Kaiser nach Ostromecko zur Besichtigung der neuen Eisenbahnbrücke bei Jordan und zum Besuch des Grafen Lebensleben. Um 11 Uhr Abends wird die Fahrt nach Theerhude angetreten.

Wie man der „Voss. Ztg.“ aus Mailand meldet, widmete uad übersandte Kaiser Wilhelm der Königin Margherita eine von ihm gedichtete und in Töne gesetzte Kantate. Es handelt sich dortigen Blättern zufolge um eine in Stelle der Minnesänger gehaltene Verherrlichung der persönlichen und geistigen Tugenden der Königin.

Der Handelsminister Freiherr von Verlepsch bereist gegenwärtig die Kreise Glatz, Neurode, Reichenbach und Schweidnitz. Während der auf etwa vier Tage berechneten Reise sollen industrielle Einrichtungen und Handwerkerberufe besucht und in Reichenbach mit den Vandräthen der be-theiligten Kreise und Vertretern von Handel und Gewerbe Besprechungen abgehalten werden, bei denen auch die Angelegenheit der Errichtung einer Webeschule in Reichenbach erörtert werden dürfte.

Ein süddeutsches Blatt brachte jüngst die Meldung, daß die Apotheken und die Steuer- und Zollbehörden beauftragt worden seien, über die Verbrauchsmengen von Saccharin und anderen Süßstoffen Erhebungen anzustellen. Hierzu bemerkt die „Schles. Ztg.“: „Beim Handelsministerium (sowohl wie beim Finanzministerium) sind in neuerer Zeit mehrfach Klagen über die so:rgesezte Zunahme der Konkurrenz durch die Saccharin- und Stärkesyrupfabriken seitens unserer Zuckerindustrie erhoben worden. Diese Klagen erscheinen nicht ganz unbegründet, weil die letztgenannten Fabriken ihre Erzeugnisse ohne alle Steuererlegung herstellen können und den einer Steuer unterliegenden Rübenzucker-Fabriken und Raffinerien eine erfolgreiche Konkurrenz bereiten. Da es aber gleichartige Industrien sind, welche wenigstens einander ähnliche Produkte hervorbringen, so dürfte es in der Billigkeit liegen, diese Saccharin- u. i. w. Fabrikate ebenfalls einer Steuer zu unterwerfen. Aus dem Material, welches die genannten beiden Ministerien durch die Organe der Steuerverwaltung sich haben liefern lassen, dürfte zu schließen sein, daß die Frage der Unterwerfung des Trauben-Stärkesyrups unter eine Verbrauchsabgabe der Erörterung und Erwägung unterliegt.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beginnt eine Artikelserie: „Das Aktionsprogramm der Regierung und die generische Kritik“. Sie hält darin gegenüber den erhobenen Einwänden ihre frühere Ansicht aufrecht, daß ohne eine Läuterung der positiven oder doch immer noch wesentlich positiven Parteien eine wirksame Zurückdrängung der Sozialdemokratie nicht möglich sei und weist das Verlangen zurück, daß die Regierung mit einem Aktionsprogramm hervortreten solle. Die Regierung handle besonnen, wenn sie außer ihrer eigenen Kraft auch die Tragweite der Unterstützung prüfe, auf die sie daneben rechnen könne. Die Läuterung der anderen Parteien bilde die unerlässliche Vorbedingung für den Kampf gegen die Sozialdemokratie; so lange diese Mahnung nicht befolgt wird, müsse die Regierung sich als ersten Punkt ihres Aktionsprogramms die Aufgabe stellen, mehr Einsicht und bessere Entschlüsse aus den Parteien herauszuarbeiten. In einem zweiten Artikel sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“ zum Schluß:

„Wie aber der Kampf zu führen ist, das haben wir in Besprechungen über den Berliner Bierboikott und bei anderen Gelegenheiten wiederholt angedeutet. Es handelt sich darum, die social-revolutionäre Partei auf ihrem Punkte unseres öffentlichen Lebens, weder auf politischem, noch auf wirtschaftlichem, noch auf gesellschaftlichem Gebiete, Terrain gewinnen und in ein Machtgefäß hineinzuweisen zu lassen. Macht die Socialdemokratie Miene, ihren Einfluß auch auf die Kommunalverwaltungen auszubehnen, hier das große Wort an sich zu reißen oder zunächst mit einem oder einigen Vertretern den Fuß in den Hühler zu bekommen, so müssen ihre Kandidaten von den bürgerlichen Parteien in geschlossener Reihe zurückgedrängt werden. Steht bei politischen Wahlen, insbesondere den Wahlen zum Reichstage, auch ein Socialdemokrat zur Konkurrenz, so muß sich das Hauptaugenmerk darauf richten, seinen Sieg zu vereiteln; denn von seiner Stelle gilt mehr als von dieser, was wir in unserer Nummer vom 7. Juli sagten: daß Macht Macht gebiert, daß jedes neue Mandat der Socialdemokratie an sich und ohne weiteres den Einfluß dieser Partei auf die Masse steigert. Unternimmt es die politische socialdemokratische Partei, mit Hilfe privater Streiks und anderer Mittel des Terrorismus sich als Herrschaftsfaktor in unserem wirtschaftlichen Leben aufzutun, so muß der bedrohte, einzeln herausgegriffene Punkt mit gemeinsamen Mitteln geschützt und gehalten werden. Kein Anbahnungsversuch dieser Art darf geschehen. Und wenn Berufsgenossen und geschäftliche Konkurrenten des von der Socialdemokratie Angegriffenen aus seiner Bedrängnis Vortheil ziehen und die Sache der Socialrevolution direkt oder indirekt unterstützen, so müssen auch sie mit allen Schärpen d. r. Konsequenz als Gegner behandelt und nach dem von der Socialdemokratie gelieferten Muster an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen werden.“

Auf eine Verfügung des Regierungspräsidenten sind die russischen Händler, die den Wochenmarkt in Posen besuchen wollten, nicht zugelassen worden und mußten die Heimreise antreten.

Dem „Reichsanzeiger“ zufolge beträgt die Einnahme an Wechselstempelsteuer im Deutschen Reich vom 1. April bis Ende August d. J. 3 397 572 Mark, gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres Plus 11 453 Mark.

Frankreich. Die Absichten der Franzosen auf Madagaskar lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß genaue Insel vollständig der Reichsphäre Frankreichs einverleibt werden soll. Der Form nach wird Frankreich die Howas so höflich und verbindlich wie möglich behandeln, in der Sache aber strengstens darauf halten, daß allen seinen Forderungen weitestgehende Erfüllung zu theil werde. Um England klammert man sich in Paris bei dem ganzen Madagaskar, scheinbar wenigstens, garnicht. Die ins Auge gefasste Entsendung beträchtlicher militärischer und maritimer Aktionsmittel an Ort und Stelle, im Fall die Howaregierung sich widerpenstig benehmen sollte, beweist, daß die Franzosen diesmal in Madagaskar keine Bahn machen wollen. — Der „Voss. Ztg.“ wird aus Paris vom 13. d. gemeldet: Der Kriegszug nach Madagaskar bildet weiter den Gegenstand allgemeiner Anteilnahme.

Es wird behauptet, daß eine Division von 15 000 Mann ihn ausführen soll. Man berechnet, daß er mindestens 60, vielleicht 100 Millionen kosten wird, glaubt aber, daß Madagaskar Nahrungsmittel genug besitzt, den Aufwand später zurückzahlen. Wahrscheinlich haben alle diese der Öffentlichkeit mitgetheilten Einzelheiten den Zweck, die Hoovaregierung, die einen guten Nachrichtenendienst hat, zu überzeugen, daß Frankreich diesmal Ernst machen wird, wenn sie sich den Bedingungen Le More de Bilers' nicht unterwirft.

Ein boulangistisches Abendblatt, die „Cocarde“, ländigt an erster Stelle an, der französische Botschafter in Berlin, Herbette, werde demnächst abberufen werden, da seine Amtsführung sowohl als auch die Anstellung deutscher Subalternbeamten im Botschaftshotel großes Mißfallen erregt habe. Als Nachfolger wird Kowvier, Generalresident in Tunis, genannt. — Das Gerücht entbehrt jeder Begründung, auch bringen andere Abendblätter keinerlei Bestätigung.

Die Velocipedsteuer hat in Frankreich im Jahre 1893 für 132 276 Velocipede eine Summe von 950 000 Franc ergeben. Die Klubsteuer ergab im gleichen Jahre 1400 000 Franc für 4957 Klubs mit 283 380 Mitgliedern. Der Ertrag der Hundesteuer belief sich für 2885 200 Hunde auf 8 700 000 Franc.

Hien. Nach in Shanghai verbreiteten Gerüchten soll am 2. September eine Schlacht in der Nähe von Kaitsheng stattgefunden haben. Einheimischen Blättern vom 10. September zufolge wäre dieselbe nach zweitägiger Dauer unentschieden geblieben. Am 12. September meldeten die Zeitungen, vom General Jeh sei Bericht über einen Sieg der Chinesen eingelaufen, es herrscht hier jedoch die Ansicht, daß China eine Niederlage erlitten habe. Die chinesischen Truppen sind noch immer durch das Hochwasser am Uebergang über den Jmshing-Fluß gehindert. — Von den Gegnern des Bickönigs Li-Hung-Tschang wurde der Regierung berichtet, daß dessen im Jahre 1884 verbannter Schwiegerohn Tschang-Pei-Yun nach Tientsin zurückgekehrt sei. Der Thron hat darauf dessen Rücksendung in die Verbannung verfügt.

Deutliches und Sächsisches.

Riesa, 14. September 1894.

— Aus Anlaß des Begräbnisses des Herrn Hafnenmeisters Grundt hatten heute die am Tidquai und im Hafen liegenden Elbfahrzeuge Trauerflaggen gehißt. Infolge der schwarzen Wimpel am Hochmast und der verschiedenen Landes- bez. Stadt- und Privatflaggen, die alle Halbmast gehißt waren, bot der Strom ein sehr mannigfaltiges, buntes Bild.

— Nächsten Sonntag früh veranstaltet der hiesige Bezirks-Obstbauverein I. Jnl. eine Exkursion nach Dresden zur Besichtigung der dort stattfindenden Obstausstellung des sächs. Landes-Obstbau-Vereins.

— Mit dem 15. September geht die diesjährige Elbabefahison zu Ende. Das Abbrechen des Männerbades hat heute begonnen, während das Frauenbad schon seit einigen Tagen nicht mehr zu sehen ist. Die kalte, rauhe Witterung der letzten Wochen war dem Unternehmen wenig günstig.

— Wie mitgetheilt wird, sind von den Gewinnen der Lotterie der Erzgebirgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Freiberg Gewinne in einer großen Anzahl, worunter noch ganz werthvolle Objekte sich befinden, noch nicht abgefordert worden. Da nun am 22. September d. J. die Frist abläuft, wo die Gewinne ausgehändigt werden, und dann zu Gunsten des Unternehmens verauktioniert werden, so machen wir hierdurch darauf aufmerksam. Der Gewinn-Verband ist Herrn Klempnermeister Witt in Freiberg übertragen worden, welcher auch bereitwillig Auskunft ertheilt und ebenfalls Gewinnlisten (die auch in der Exped. d. Bl. eingesehen werden können) gegen 20 Pf. in Briefmarken stellt.

— Bezug nehmend auf den Bericht über die am Dienstag stattgefundene Stadterordneten-Sitzung unter 7 theilt uns Frau verw. Henriette Marie Grille mit, daß sie heute das rückständige Schulgeld von 6 Mark (nicht 9 Mark) bezahlet habe. Eine Auspändung deshalb habe nicht stattgefunden.

— Nach einem vom 4. Strafsenate des Reichsgerichtes unter dem 20. April ds. Js. gefällten Urtheile ist das Freiumherlaufenlassen von bissigen Hunden als Uebertretung aus § 367 B. 11 StrGB. zu bestrafen. Die dort gegebene Strafbestimmung verlangt, wie das gedachte Urtheil ausspricht, nicht, daß die bössartigen Thiere wilde sein müßten, sondern deutet, indem sie beide Arten von Thieren (wilde und bössartige) unterscheidet, darauf hin, daß unter den bössartigen auch zahme oder gezähmte zu verstehen sind. Es fallen deshalb auch Hunde unter diese Vorschrift und können als „bössartig“ angesehen werden, wenn sie wider die Natur ihrer Art schädlich sind.

— Sämmtliche Koofe der Lotterie der Internationalen Nahrungsmittel-Ausstellung (100 000 Stück) sind bereits seit einigen Tagen vergriffen. Das Lotterie-Bureau erlaubt, von weiteren Geldzuführungen zur Erlangung von Loosen absehen zu wollen, da dergleichen Geldzuführungen nutzlos zu sein müßten. Entgegen der Annahme, daß Gewinnumstellungen ein großer Theil der Gewinne bilden würden, ist anzunehmen, daß auf dem Plan der Lotterie Gewinnumstellungen nicht genannt sind und diese auch vollständig vom Ankauf an gewonnen wurden.

— Den jüngsten Untersuchungen Ballands über den Nährwerth des Brotes entnehmen wir eine, die ein allgemeines Interesse hat. Der Gelehrte hat zunächst die Temperatur des Brotes bestimmt, die es bei der Entnahme aus dem Ofen besitzt. Ein Brot von 1 Kilogramm Gewicht wird in 30 Minuten gebacken, und wenn die Dauer des Backens selbst 40 Minuten betragen sollte, so besitzt das Innere des Brotes doch nur eine Wärme von 97 bis 100 Grad. Diese Temperatur vermindert sich allmählich, so daß das Brot erst nach 5 oder 6 Stunden die Temperatur seiner Umgebung annimmt.

Die Krume von gut gebackenem Brot enthält 38—49 Procent Wasser, die Rinde dagegen nur 16—25 Procent. 100 Gramm Rinde sind demnach gleichwerthig mit 135 Gramm Krume. Der Wassergehalt eines Brotes hängt also von seinem Gewicht wie von seiner Form ab. Ein rundes Brot von 3 Pfund Gewicht besitzt einen Wassergehalt von etwa 40 Procent, während ein rundes Brot von nur 1 1/2 Pfund, aus demselben Teig gebacken, nur 35 Procent Wasser enthält. Ein lauges Brot von demselben Gewicht dagegen schließt nur 33 Procent Wasser ein. Es ist demnach vortheilhafter, lange Brote und lieber zwei lange von 1 1/2 Pfund Gewicht, als ein rundes von 3 Pfund zu kaufen. Gewinnt man dabei doch immer noch an 12 Procent Nährstoff.

— Die in diesem Jahre geernteten Kartoffeln enthalten in Folge des seuchigen Wetters besonders viel Wasser. Dem kann man aber nach dem Freib. Anz. abhelfen, indem man sie, wie das Obst, nachreifen läßt. Dies geschieht dadurch, daß man die Kartoffeln vor ihrer Verwendung an einen trockenen Ort legt, damit sie den zu starken Gehalt an Wasser verdunsten und mehrliger werden. Es ist das um so nothwendiger, als man die Kartoffeln gewöhnlich in an sich schon feuchten Kellern aufzubewahren pflegt, wo sie im nassem Zustande dann der Fäulniß und dem Verderben bald ausgeföhrt sind.

† Dresden. Am Montag trifft eine Deputation des Offiziercorps des sächsischen Dragonerregiments Nr. 10 hier ein, um dem König, der an diesem Tage sein 25jähriges Jubiläum als Chef dieses Regiments begeht, dessen Glückwünsche darzubringen. — Der König gedenkt morgen Sonnabend nach Beendigung des Divisionsmanövers von Großbothen ins Sommerhoflager Pillnitz zurückzulehren.

Dresden. Der im Großen Spragehege hergestellte Winterhaas ist jetzt bis auf einige Kleinigkeiten seiner Vollendung entgegengeführt. Das Hasenbreden, welches bisher seinen Wasserstand in Elbhöhe durch Grundwasser erhielt, hat seit einigen Tagen direkten Zufluß vom Strom, da der vorläufige Damm durchbrochen und das sogenannte, noch durch eine Brücke zu überspannende Hasenbreden somit geöffnet wurde. Als Umkleieplatz kann der Hasen jedoch erst nach Fertigstellung der Quarsflächen und Unterböden in Benutzung kommen, was vor dem nächsten Jahre nicht zu erwarten ist.

R. Dresden, 14. September. Anlaßlich des von schönem, wenn auch nicht im Herbstwetter begünstigten dritten Feuerwertes ergoß sich gestern Abend aus allen Theilen der Stadt und von den umliegenden, jetzt hundertweit entfernten Dörfern ein Menschenstrom in noch nie beobachteter Größe nach dem Ausstellungspalast. Mindestens 50 000 Personen waren bis zu Eintritt der Dunkelheit von der Stragebogen, zunächst der elektrischen, den Droshken und Schiffen dahin befördert worden, während das Gros der schaumigen Bevölkerung Dresdens ic. in der achten Abendstunde nachfolgte und sich im weiten Umkreis um den Ausstellungspalast gruppierte, wobei selbst die Bäume des nahen Birkenwaldes nicht verschont blieben. Zweifellos sind mit den dreien Massen von Zuschauer, die rechts und links der Elbe, auf dem Strome resp. den dort befindlichen Schiffen, den Terrassen des Waldschlößchens und der Saloppe, sowie auf der Albertbrücke und dem ausichtsfreien Theil der Sträßchen-Terrasse postirt waren, mehr als 150 000 Personen Zeugen des farbenprächtigsten Feuerzaubers gewesen, der von Punkt 8 Uhr ab in Szene ging. Die prächtigen Brant- und Pfunde-Feuergebilde hoben sich einzeln schon von dem leichtbewölkten Abendhimmel ab und in wunderbarer Klarheit kamen diesmal auch die zarten, märchenhaften Kuppelreite der Erdfeuerwerke in Folge des gün. igen Westwindes zur Geltung. Der jubelnde Beifall erreichte den Höhepunkt, als sich aus farbenprächtigen rotirenden Feuerströmen ein herrlicher, intensio leuchtender Blumen-Flur und dann unter den Klängen der Sachsenhymne die Monstr. Porträts des alloverehrten Königsaares entwickelten. Mit dem in Orchesterstrahlendem Orchester „Gute Nacht — Auf Wiedersehen“ und einem glanzvollen Schlussbouquet empfahl sich Hr. Broch, der gezeichnete Londoner Pyrotechniker — wo man kann überlegt sein, daß er mit seiner Kochsch. -Produktion Donnerstag, den 20. September, eine zweite neue Auflage der Wä. -manerung ein miniaturis. -ns neben rufen wird. — Allgemeines Interesse, namentlich in militärischen Kreisen erregt ein soeben in den „G. engboten“ und der „Militärzeitung“ „Kamerad“ veröffentlichter, von einem Inhaber des sächsischen Kreuzs verfaßter Artikel, der entschieden front gegen das Verlangen nach einem Ehrensold für die mit 1870/71 und das neuerliche ärgernisbringende Hervortreten der letzteren aus den Reihen der überlebenden Krieger aus Deutschlands großer Zeit unter klarer sachlicher Begründung macht. Der Verfaßter stellt sich, wie auch der Reichstag, vollständig auf den Boden der von Dresden aus an gelegenen und an die deutschen Fürsten ergangenen Petition Sanger, Heber und Genossen, die zahlreichen gegnerischen Petitionen wegen Erlangung eines Ehrensoldes behufs Wahrung des soldatischen Ehrgesühls aller opfermüthigen, nicht besonders decorirten Militärannten rundweg abzulehnen.

Dresden. Ueber einen neuen Boykottversuch berichtet die „Dresdn. Nachr.“: „Ein neues Beispiel des jun. -künststaalichen Terrorismus bietet die hiesige Sozialdemokratie in einem von hier aus in Couverts an Geschäftsleute und Handwerker in Steyß verschieften Zukunare. Die Arbeiterchaft von Steyß, Cofeehaude und Umgegend hat vor einiger Zeit den Verkauf des Gasbrot in Steyß in Verrug erklärt, weil der Wirth und seine Mutter das Vereinszimmer zu Versammlungszwecken der sozialistischen Partei nicht hergeben wollten. Um dieser Verrufserklärung einen größeren Nachdruck und eine empfindlichere Wirkung zu verleihen, wendet sich das genannte Zukunare an die kleinen Gewerbetreibenden mit dem Ansinnen, den Besuch des betr. Gas-

hofes künftighin zu unterlassen. Diese Aufforderung ist in Form eines „Wunsches“ gekleidet; wie es indessen damit bestellt ist, zeigt der Nachtrag und Schluß des Aufsatzes, wo es wörtlich heißt: „Sollten Sie aber den Besuch des betreffenden Lokales fortsetzen, so bedenken Sie wohl, welche Waffe uns als Konsument zur Verfügung steht. Die heutige Lage eines Geschäftsmannes ist nicht derartig, daß er den Ausfall eines großen Theils seiner Kundschaft vertragen kann. Die Klassenbewußte Arbeiterchaft hat zu jeder Zeit ihren gerechten Forderungen Anerkennung zu verschaffen gewußt, und auch hier sind wir auf dem besten Wege dazu. Wollen Sie sich vor Unannehmlichkeiten bewahren, so beherzigen Sie Obenstehendes, andernfalls sind wir gezwungen, Ihnen unsere Macht als Konsument voll und ganz fühlen zu lassen.“

Zittau. Allgemeine Theilnahme findet im benachbarten Reichenberg der plögliche Tod des erst 24 Jahre alten Sohnes des dortigen Rentiers Kahl. Der junge Mann, welcher in Begleitung eines Freundes eine Reise in die Alpen unternommen hatte, ist dieser Tage beim Besteigen des Marmolata in den süditalienischen Dolomitalpen abgestürzt. Der Aufstieg auf den Marmolata wurde von den beiden jungen Leuten in Gesellschaft einiger anderer Touristen und vier Führer unternommen. Dieht unter dem Gipfel des Marmolata überrollte eine Schneelawine die Bergsteiger; das Seil, welches die beiden Freunde und zwei Führer verband, riß und der junge Kahl sowie ein Führer wurden über einen Felsen hinweg in den Abgrund geschleudert. Die übrigen Personen wurden von der Lawine nicht betroffen. Die Gesellschaft trat sofort den Rückweg an und fand beim Nachsuchen die beiden Berunglückten mit zerstückertem Schädel todt auf.

Pirna. Mit 10 gegen 6 Stimmen erklärte sich das Stadterordneten-Collegium für den Vorschlag des Rathes hinsichtlich der Errichtung eines Volkshades in der zu erbauenden neuen Schule. Herr Bürgermeister Schneider trat lebhaft für das Project ein.

Pirna. In der Papierfabrik von Adolph Fiegel zu Copitz ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Der ledige Maschinenführer Max Wenzel aus Copitz kam während der Arbeit mit dem rechten Arm in eine der Papierfabrikationsmaschinen und erlitt einen doppelten Armbruch sowie mehrfache Verwundungen im Gesicht. Er wurde geödet worden sein, wenn nicht rechtzeitig noch ein anderer Arbeiter die Maschine abstellen konnte.

Löbau. Eine heitere Scene ereignete sich, wie der „Oberl. Bzg.“ gemeldet wird, dieser Tage bei Aufführung einer Kompanie auf der Lindenstraße in Löbau. Ein in Löbau-Neustadt einquartierter Grenadier hatte es mit sammt seinen Quartierknechten verstanden, da der sonst hier übliche und für beide Theile angenehme Verkehr jetzt wegfällt. So kam es, daß der betreffende Grenadier ohne Frühstück auf dem Stellungspalast eintraf. Hier traf aber auch nach einem Weichen ein kleiner Knabe mit einem „Schälchen Hecken“ in einem Blechküchlein ein und suchte gar ängstlich nach dem ihm bekannten Einquartierungsmann; alles Suchen aber half nichts. Er setzte sich ein Herz und fragt den vor der Front reitenden Hauptmann nach dem betreffenden Soldaten, sein Anliegen vorbringt. Der Hauptmann, ein zweifellos recht leutseliger und humaner Vorgesetzter, ruft den Gewünschten und vor der Kompanie durfte der Grenadier seinen braunen Trank zur Freude der Anwesenden einnehmen.

Schemnitz. Zur Lage der sächsischen Wirkwarenindustrie schreibt man der „Leipziger Monatschrift für Textilindustrie“ von hier: „Endlich beginnt wieder ein wirklich bemerkbares Leben ins Geschäft zu kommen. Die durch die Forderungen in Washington fast völlig zum Stillstand gebrachten Geschäfte sind wieder in Fluss gekommen. Zunächst werden die großen Wä. -stände aus dem Zollhause genommen, die dort lagern und von denen man immer nur das Allernothwendigste verholte, was man eben brauchte, um die Spinnen der in Aussicht stehenden Ermüdigung auf einen möglichst großen Theil noch zu versetzen. Man werden zunächst diese Lager klar und man sorgt auch schon merklich für Nachschub von hier aus. Freilich liegen auch hier nicht unbedeutliche Mengen aufgeschichtet, die vorerst verkauft sein wollen. Immerhin aber kann der Fabrikant doch mit ganz anderer Zuversicht in die Zukunft schauen, und wenn auch die Hochfluth von Ordres nicht bald so kommen wird, daß Tag und Nacht gearbeitet werden müßte, so ist doch immerhin ein geregtes Geschäft bald zu erwarten und die Folge davon wird sein, daß wir allmählich wieder auf etwas bessere Preise kommen. In Handbischen sieht es freilich noch immer traurig aus und zwar gilt dies nicht nur von der uns interessirenden Stoffhandelsbranche, sondern auch die Wöcch. -handelsbranche liegt arg darnieder, immerhin ein Trost, wenn auch ein schlechter, denn man sieht doch daraus, daß es mehr an der Konjunktur, als an dem Artikel allein liegt. Hoffen wir, daß die Handschuhe den Strümpfen bald nachfolgen werden und auch hierin nach der langen Reihe von Jahren festen Rückganges eine Zeit des Aufschwunges folgt.“

Waldenburg. In einem Nachbarnorte ist am Dienstag ein im 4. Jahre stehendes Kind, das zum Besuche anwesend war, an den Folgen von genossenen Pilzen gestorben. Unter den gesammelten Pilzen sollen sich angebliche Worcheln befunden haben, letztere waren offenbar aber eine giftige Art.

Zalkenstein. Am Montag Abend fanden in der Schloßstraße hier zwei Gasexplosionen statt. Das eine Mal wurde die Decke des Hanel'schen Hauses in dem Partee, sowie die Decke der I. Etage beschädigt. Der Arbeiter, welcher die betreffende Gasleitung abzuleitete, wurde nur leicht beschädigt. Das andere Mal wurde in der Restauration zur Carlstraße eine Gasexplosion dadurch herbeigeföhrt, als die Wirthstochter die ausgelöschte Flamme in der Metzke wieder anzünden wollte, welche zuvor von unbenutztem Gas ausgelösch wurde, ohne daß der Gasbahn zugekehrt worden ist. Der mit Gas angefüllte Raum entzündete sich beim Anfachen der Flamme sofort, und es ist als ein Glück zu be-

zeichnen, daß die Wirthstochter, welche in ihrer Geistesgegenwart die Schürze über den Kopf warf, nur mit leichten Verletzungen im Gesicht und an der Hand davonkam.

Borna. Wie der Stadtrath bekannt giebt, hat der verstorbene Eisenhändler Fr. W. Mittag, ein edler Wohlthäter unserer Stadt, außer einer Reihe von Vermächtnissen an gemeinnützige Institute auch der Stadtgemeinde 1000 Mark mit der Bestimmung zugewendet, daß von den jährlichen Zinsen Brot gekauft und an Arme vertheilt werden soll.

Leipzig, 12. Septbr. Die sozialdemokratische Partei von Leipzig und Umgegend hielt am Dienstag in der Tonhalle eine von 2000 Personen besuchte Versammlung ab. Es erstattete dabei u. A. ein Mitglied der Presskommission Bericht über die Errichtung einer eigenen Parteidruckerei und über die geplante Aenderung des hiesigen Pressorgans, des „Wählers“. Daraus ist hervorzugehen, daß der sozialdemokratische Parteivorstand das an ihn gerichtete Gesuch um Genehmigung eines Darlehens zum Ankauf einer Rotationsmaschine abgelehnt hat, daß das nöthige Geld aber trotzdem zusammen gekommen ist, und daß zu den jetzt vorhandenen 35 000 M. nur noch 5- bis 6000 M. gehören, um das Unternehmen in Betrieb setzen zu können. Die Druckerei soll am 1. Oktbr. d. J. eröffnet werden. Die Versammlung stimmte den Anträgen der Presskommission, den „Wähler“ vom 1. Oktbr. d. J. ab unter dem Titel „Leipziger Volkszeitung“ achtfach zu erscheinen zu lassen, zu und hatte auch nichts gegen den für die Redaktion ausgelegten Betrag von 25 000 M. pro Jahr einzuwenden.

Halle, 12. September. Gegen den vermurthlichen Frauenmörder Wegstein ist die Untersuchung soweit zum Abschluß gebracht, daß die Verhandlung für die nächste Schwurgerichtssitzung am 1. October anberaumt ist. Die Anklage ist auf Mord, Mordversuch und Sittlichkeitsverbrechen gestellt. Die Verhandlung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Delfisch, 12. September. Ein unheimlicher Gast hat sich in unseren Kreis eingeschlichen; nachdem vor kurzer Zeit mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen in Serbzig am Typhus erkrankt sind, wurde jetzt auch in Eilenburg wiederholt Erkrankungen am Typhus festgestellt. Es ist seitens der Behörden Alles gethan, um die Weiterverbreitung der ansteckenden Krankheit zu verhüten.

Eisleben, 12. September. Heute Nachmittag um 1/2 2 Uhr fand wieder ein sehr starker Erdstoß statt, den auch Spaziergänger im Freien ganz erschreckt wahrnahmen.

Hagen. Eine grauenvolle That hat hier nicht geringe Aufregung hervorgerufen. Am Dienstag Nachmittag befand sich eine Hausfrau im Walde, als ihr ein Mann begegnete, der ihr den Weg weisen wollte. Einige Zeit darauf wurde die Frau im Sterben liegend aufgefunden. Der Mann hatte

ihr, wie sie noch angeben konnte, 3 M im Betrage von 300 Mark geraubt, sie dann mit Petroleum begossen und angezündet. Die Frau war schrecklich verbrannt; sie ist im Krankenhaus untergebracht und dürfte kaum mit dem Leben davon kommen.

Elm. Infolge eigener Unvorsichtigkeit hat hier ein Vater den Tod seines Kindes verschuldet. Ein Arbeiter hatte die Nacht hindurch gearbeitet und legte sich morgens, eine Cigarre rauchend, zu seinem anderthalb Jahre alten Sohnen ins Bett und schlief ein. Die brennende Cigarre war nun auf das Kind gefallen und hatte dessen Kleider entzündet, wodurch der Knabe so schwere Brandwunden davontrug, daß er in der folgenden Nacht im Hospitale starb.

Kirchennachrichten für Riesa und Weida. Riesa: Dom. 17 p. Trin., Vorm. 8 Uhr Predigt: Diac. Burkhardt; Nachm. 5 Uhr Predigt: P. Führer; Vorm. 7 Uhr Beichte und Privatcommunion: Diac. Burkhardt. Weida: Dom. 17 p. Trin., Vorm. 8 Uhr Predigt: P. Führer. Landeskollekte für Kreinitz bei Strehla. Das Wochenamt vom 16. bis 22. September hat Diac. Burkhardt.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 14. September 1894.

† Berlin. Die Betriebseinnahmen der preussischen Staatsbahnen in der ersten Dekade des Septembers betragen 831187 M., mehr 5775 M. — Die heutige Subskription auf 60 600 000 Mark Ufa-Ural-Prioritäten wurde wegen starker Ueberzeichnung bei den hiesigen Stellen alsbald nach der Eröffnung geschlossen.

† Orleans. Ein Attache der deutschen Botschaft und ein französischer Hauptmann legten heute an den Gräbern der im Jahre 1870 hier gefallenen Soldaten Kränze nieder.

† London. Wie dem Neuter'schen Bureau aus Kairo gemeldet wird, ist das Urtheil des Kriegsgerichts in dem Prozesse gegen die wegen Selavenskaufs angeklagten Paschas dem General Rüdener's Rascha zugestimmt worden. Das Urtheil wird wahrscheinlich Sonntag veröffentlicht werden.

† London. Die „Times“ meldet aus Shanghai von gestern: Telegramme aus Ju-san berichten, ganz Sibirien habe sich gegen die Japaner erhoben. Man fürchte, daß die Aufständischen Ju-san angreifen. 2000 Mann japanischer Truppen sind in Ju-san eingetroffen.

† London. Die schottischen Bergleute haben beschlossen, die Arbeit zu dem alten Lohnsatz wieder aufzunehmen, falls die Bergwerksbesitzer binnen sechs Wochen einen Ausgleichsrath ernennen.

† Petersburg. Der Kaiser lebt streng nach den ärztlichen Vorschriften und beschäftigt sich mit Jagd, Reiten und Gymnastik. Das Aussehen des Kaisers ist blühend und die Stimmung vorzüglich. Die Ueberreizung der Nerven und die Uebermüdung sind völlig gehoben.

† Madrid. Der Ministerpräsident Sagasta wird wahrscheinlich heute Italia verlassen und sich zur Königin Regentin nach San Sebastian begeben.

† Turin. In Pianezza geriet eine bedeutende Feuersbrunst acht große mit Stroh und Heu angefüllte Schuppen und sieben größere Bauernhäuser. Man fand den Rest einer Zündschnur, der an einem Stein befestigt war und vermuthet, daß das Feuer böswillig angelegt ist. Der Sindaco von Pianezza hatte bereits in den letzten Tagen Briefe erhalten, in denen mit Feuer gedroht wird.

† Fiume. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet von gestern: Als der heute von hier abgegangene Güterzug bei der Station Dies den Tunnel passirte, stürzte die Decke des letzteren ein und zersplitterte 10 Waggons. Zwei Personen wurden bei der Katastrophe schwer verletzt. Der Verkehr ist unterbrochen.

† Perugia. In der heutigen ersten Sitzung des Friedenskongresses dankte der Pariser Municipalrath Grunnamens der Stadt Paris den Italienern für die lebenswichtige G. Freundschaft und betonte, Frankreich wünsche ebenso wie Italien den Frieden der ganzen Menschheit. Donghi drückte unter dem Beifall der ganzen Versammlung die Sympathien für Frankreich aus. Lazzarini schlug zwei Tagesordnungen vor. Eine spricht über die Haltung der französischen und italienischen Presse, die zu den Bemühungen des Friedenskongresses im Gegensatz stehe, sein Bedauern aus und bekräftigt die Solidarität zwischen Frankreich und Italien. Die zweite fordert alle Friedensgesellschaften auf, sich über ein permanentes französisch-italienisches Komitee zu verständigen.

Wasserstände. Table with columns: Station, Datum, Stand, Differenz. Includes stations like Wolbau, Jfer, Eger, etc.

Due II. In Folge einer Zeitungspolemik fand am 13. d. M. in Pest zwischen den Rechtsmeistern Fodor und Strafoy ein Säbelduell unter den üblichen Bedingungen statt, wobei Fodor einen Hieb an den Kopf erhielt, welcher diesen bis zur Nase spitz verletzete.

Gutlaufen ein kleiner, schwarzer Hund, Rattler, mit braunen Abzeichen, auf den Namen „Moppi“ hörend. Gegen gute Belohnung abzugeben im Gasthof Pausitz.

Einj.-Freiw., reit. Abth., sucht zum 1. Oct. ein möbliertes Zimmer. Offerten mit Preisangabe u. H. 100 bis spätestens d. 15. d. Mts. an d. Exp. d. Bl. erb.

Möbliertes Zimmer, neu eingerichtet, ruhig gelegen und passend zu schriftlichen Arbeiten, ist preiswerth zu vermieten. Wetzinerstr. 11. II.

Ein schönes Logis ist zu vermieten zum 1. October oder später. Näheres bei Herrn Warg, Schulstr. 5.

Wetzinerstraße 7 ist die 1. Etage zu vermieten. Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör, an kinderlose Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gesucht ein Dienstmädchen sofort oder 1. October Hauptstrasse 67.

Eine Hausmagd zum sofortigen Antritt gesucht im Gute Nr. 26 zu Kobeln.

Frischen Balonier-Sped, à Pfund 60 Pf., empfiehlt Franz Kühne, Fleischermeister.

Marinirte neue Heringe empfiehlt Klarmann sen. in Gröba.

Weißner Weinessig zum Fruchteinlegen empfiehlt Klarmann sen. in Gröba.

Zum Einlegen empfiehlt Töpfe und Büchsen Porzellanhandlung Fedor Thiele.

Feinster Heidelbeersaft in Zucker, Pfund 45 Pf., empfiehlt Ernst Schäfer.

Hempel's Etablissement in Diesbar.

Sonntag, den 16. September Erntefest, verbunden mit Concert und Ball, wozu ein hochgeehrtes Publikum von Stadt und Land ergebenst einladet R. Herbst.

Gasthof „Königslinde“ Wülknitz, Sonntag, den 16. September

Großes humoristisches Gesangs-Concert vom Muldenthaler Männerquartett. Ergebenst ladet ein R. Richter.

Wollene Strickgarne.

wird assortirt, empfehle in nur guten Qualitäten in vollständiger Farbenwahl und richtigem Gewicht zu nachstehenden Preisen: Pöhnirwolle 1/2 Pfd. 10 Geb. 100 Pf., Berlin, Kammgarn 1. Qual. 1/6 Pfd. 10 Geb. 60 Pf., Schimidtsches Kammgarn 1/2 Pfd. 10 Geb. 80 Pf., 2. Qualität engl. 1/2 Pfd. 10 Geb. 60 Pf., Zephir Feingarn 1/6 - 10 - 50 - 70 - 75 - 70 - 1. 1/6 - 10 - 45 - 2. - - - - - 3. - - - - - Große Lager in Zephirwolle zu Säckereien, Härlarbeiten, Castorwolle zu billigen Preisen. Th. Uhlich, Posamenten- und Strumpfwaren-Handlung.

Großen Schneeweiß Blumenkohl, à Stück 25 Pf.

dicke fleischige Gurken zu Senfgurken, Neuen Meerrettig, Schalotten, zarte grüne Bohnen, großes festes Roth- und Weißkraut, Wirsing, Spinat, Rettige, großen Sellerie, Rotherrüben, Speisewiebeln, weiße gutkochende Kartoffeln, Neue saure Gurken empfiehlt billigt H. Schneider, Gärtnerei Mtgt. Kreinitz, Wetzinerstr. 11.

Anorr's Suppentafeln, 6 Portionen 20 Pf., Anorr's Suppenrollen, 3 Portionen 10 Pf., Anorr's Erbsenwurst m. Speck u. Schinken, Anorr's Crème de Tapioca, Anorr's Tapioca du Brasil, Anorr's Pastermehl für Kinder hält stets frisches Lager Felix Weidenbach.

Rechnungsformulare in allen Größen sind zu haben in der Expedition d. Bl.

Gasthof Glaubitz. Nächsten Sonntag ladet zur Tanzmusik und zum Pflaumenkuchenschmaus freundlichst ein E. Kühn.

Gasthof Kobeln. Sonntag, den 16. September öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet Osw. Förster.

Gasthof zur Stadt Riesa in Poppitz. Nächsten Sonntag ladet zur Ballmusik, nachm. Kaffee und Kuchen freundlichst ein M. verw. Waag.

„Stadt Hamburg.“ Morgen Schlachtfest. Fleisch, Würsterverkauf.

Reinwollene Cheviots und Lodenstoffe

für Damenkleider empfehle als das beste im Tragen, Ntr. Nr. 1.00, 1.25, 1.60, 2.00 in sämtlichen neuen Modellen nebst den dazu passenden Besätzen.

W. Heischhauer.

Drehpianos für Tanzsäle, Pianinos und Harmoniums, Arion-Zither, 30 Saiten, 10 Accorde.



Musik-Automaten. Ziehharmonikas, neue Muster, Auswahl 80 Stück.

Echte Accordzithern,

ohne Notenkanteln zu spielen. Anweisung wird gern ertheilt.

Bernhard Zeuner, Riesa, Hauptstraße 67.

Bez. Obstbauverein Riesa.

Sonntag, den 16. September Besichtigung der großen Obstausstellung des Sächs. Landes-Obstbau-Vereins in Dresden. Sich beteiligende Mitglieder erhalten 2 Mark aus der Vereinskasse. Abfahrt vom Bahnhof früh 6.54 Minuten.

F. R.

Sonnabend Versammlung bei Kamerad Kaulsch. D. C.


Verlängert bis 23. September.


Internationale Ausstellung

für

Nahrungsmittel, Volksernährung mit Massenspeisungen und Armeeverpflegung

verbunden mit

Industrie-, Gewerbe- und Sport-Ausstellung



DRESDEN, auf dem Areale der Bogenschützen-Gesellschaft.

Täglich **Concerte** hiesiger und auswärtiger Militär- und Privatcapellen. — **Thontaubenschlössen.** — **Grossartiges Feuerwerk** der Pyrotechniker G. T. Brock & Co. vom Londoner Crystallpalast am Abend des 20. September.

Kochschulen. — **Massenspeisungen.** — **Reichhaltige Maschinen-Abtheilung.** — **Abends elektrische Beleuchtung.**

Eintrittspreis 50 Pfg. pro Person, an den Feuerwerktagen 1 Mark.

Die Ausstellung ist geöffnet an den Wochentagen von Vormittags 9 Uhr bis Abend 10 Uhr (Sonntags von 11 Uhr an). Die Hallen werden Abends 9 Uhr geschlossen. Die Maschinen sind in Thätigkeit: Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. — Vereine und Corporationen, welche die Ausstellung geschlossen besuchen, haben gegen ermässigttes Entree Zutritt.


Verlängert bis 23. September.


Trotz
 des frühen Beginnes der **Leipziger Herbstmesse** findet man schon jetzt und zwar in der gediegensten
 Reichhaltigkeit
die hervorragendsten Herbst- und Winter-Neuheiten
 in
seidenen und wollenen Kleiderstoffen
Kostümen und Mänteln
 im
Geschäftshaus Aug. Polich, Leipzig.

Auch die in den letzten Jahren errichteten Abtheilungen für **Aussteuer und Leinenwaaren**, für **Möbelstoffe und Gardinen**, sowie die für **Herren-Confection** haben in den weitesten Kreisen wohlverdiente Anerkennung gefunden, weil sie im Stande sind, den höchsten Ansprüchen voll zu genügen.
 Wer Leipzig besucht, verfehle nicht, dieses rühmlichst bekannte, fast einzig in Deutschland dastehende Geschäftshaus zu besichtigen.
 Stoffproben, Preislisten, sowie Probenummern der im eigenen Verlage erscheinenden Deutschen Moden-Zeitung werden kostenfrei verabfolgt.
Nächsten Sonntag geöffnet!

Gewächshauspflanzen,
 kleinere Palmen, Blattpflanzen usw.
 verkauft billigst
Schlossgärtnerei Gröba.
Bier!
Sonnabend Abend und Sonntag feilch
 wird in der **Schloßbrauerei Braunbier**
 gefüllt.
Gasthof Bahra.
 Sonntag, den 16. Septbr. ladet zum
Pflanzenkutschmaus u. starkbeflegter
BALLMUSIK freundlichst ein **C. Tholheim.**
Gasthof Delsitz.
 Nächsten Sonntag ladet zur öffentlichen
Tanzmusik freundlichst ein **K. Klug.**

Plenar-Versammlung.
Allgem. Hausbesitzer-Verein zu Rieja.
Sonnabend, den 15. ds. Mts., Abends 8 Uhr im Saale des **Hotel zum Wettiner Hof.** Tagesordnung: Bericht über die stattgefundene Versammlung der freien Vereinigung sächsischer Hausbesitzer in Freiberg. Referat über die in Freiberg stattgefundene Gründung eines Landesvereins der Hausbesitzer im Königreich Sachsen. Referat über gemachte Erfahrungen u. mit eigenen Haftpflicht-Versicherungen der Hausbesitzer-Vereine.
 Im eigenen Interesse ist es erwünscht, das sämtliche Mitglieder pünktlich erscheinen.
 Der Vorsitzende.

B. Költzsch,
 Uhrmacher und Goldarbeiter,
 Wettinerstr. 37, neben Hotel Ränd.
 Verkauf, Reparatur aller Uhren, Gold- und
 Schmuckstücken unter Garantie schnell zu
 soliden Preisen.

Bier!
 Sonnabend Abend und Sonntag feilch wird
 in der **Bergbrauerei Braunbier** gefüllt.
Gasthof zum Stern in Zeithain.
 Nächsten Sonntag, den 16. d. Mts. ladet
 zur **TANZMUSIK** ergebenst ein **Manilius.**

Gasthof Mchlthener.
 Sonntag, den 16. Septbr. **Tanzmusik,**
Damenkränzchen, Entree 10 Pf.,
 wozu freundlichst einladet **H. Kerschmar.**

Gasthof Gohlis.
 Sonntag, den 16. September
öffentliche Tanzmusik,
 wozu ergebenst einladet **F. Kunze.**

Gasthof Lentewitz.
 Sonntag, den 16. d. **öffentliche Tanz-**
musik. Hierzu ladet ergeb. ein **H. Schuricht.**
Sonnabend Schlachtfest.

Gasthof Münchritz.
 Sonntag, den 16. September
öffentliche Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet **M. Bahrmann.**
 NB. Empfehle **Kaffee** und selbstge-
 bakenen **Pflanzenkuchen.**

Gasthof Seerhausen.
 Sonntag, den 16. September
öffentliche Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet **H. Wärtig.**

Gasthof Weida.
 Sonntag, den 16. September
öffentliche Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet **E. Sickert.**

Gasthof Jahnishausen.
 Sonntag, den 16. September ladet von
4 bis 8 Uhr zum Tanzverein, später zur
Tanzmusik für Verheirathete (Bändchen
 80 Pfg.) ergebenst ein **Reinhold Geize.**

Gasthof Boberjen.
 Sonntag, den 16. Septbr. ladet zur
Ballmusik
 von 6 Uhr an freundlichst ein **L. Großmann.**

Restaurant Brauerei Röderau.
Sonnabend, den 15. Septbr. ladet zum
Schlachtfest
 freundlichst ein **Leberecht Rothe.**

Waldschlösschen Röderau.
 Sonntag, den 16. September
Ballmusik,
 von Nachmittags 4-8 Uhr Tanzverein.
 Dazu ladet ergebenst ein **R. Jentsch.**
 Hierzu eine Beilage und Nr. 37 des **Er-**
zähler an der Elbe.

Beilage zum „Nießer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Nieße. — Für die Redaction verantwortlich: Herr Schmidt in Nieße.

Nr. 214.

Freitag, 14. September 1894, Abends.

47. Jahrg.

Eine Hochfahrt des Ballons „Phönix.“

Die kühnste und gefahrvollste Hochfahrt haben die Herren Groß und Person von Charlottenburg aus am 11. Mai dieses Jahres mit dem Luftballon „Phönix“ unternommen. Sie sind dabei in Höhen von 8000 Meter, die nahezu den Spitzen des Himalaya gleichkommen, glücklich vorgebrungen. Bisher war die Erforschung der freien Atmosphäre bis in Höhen, die dem Menschen allenfalls noch durch Erklimmen der höchsten bestiegbaren Berggipfel zugänglich sind, von „Humboldt“ und „Phönix“ erfolgreich durchgeführt. Nun galt es noch weiter bis in jene Regionen zu gelangen, wo schließlich der geringe Luftdruck, der Mangel an Sauerstoff und die eilige Kälte dem Forscher eine unüberwindliche Schranke entgegenstellen, wo das Reich des Todes beginnt.

Soeben werden über den Lauf und die Ergebnisse jener Hochfahrt von den beiden Teilnehmern äußerst interessante Mittheilungen in der Zeitschrift für Luftschiffahrt und Physik der Atmosphäre gemacht. Bei Südwind und heftigem Regenwetter wurde der „Phönix“ in Gegenwart des Kaisers am 11. Mai Morgens 7 Uhr 17 Min. abgelassen. Er erhob sich sehr ruhig, Anfangs mäßig, dann aber in beschleunigtem Tempo. Der Ballon trieb vorwärts, von allen Wachen floß das Regenwasser in Strömen herab. 7 Uhr 40 Min. wurde der „Phönix“ in 1800 Meter prall voll und stieg rapide, trotz des ihn umwühlenden Schnees bis auf 2500 Meter, wo er bereits in die den Himmel bedeckende schwere Wolkenschicht eintauchte. Es gelang Premierlieutenant Groß noch den Kurs (N) genau festzustellen, dann wurde es in der dichten Schneewolke dunkel, und man verlor den Militär- und Fesselballon außer Sicht. Es begann für den Führer ein harter Kampf mit der enormen Schneelast der Wolke, die möglichst schnell durchflogen werden mußte, wenn der Ballon nicht zur Erde niedergedrückt werden sollte. 325 Kilogramm Ballast wurden geopfert, und trotzdem erreichte man erst nach zweistündigem Kampfe mühsam 4000 Meter Höhe. In dieser Zone hatte der Schneefall etwas nachgelassen, die Flocken nahmen mehr die Gestalt von Eiskristallen an, die Temperatur sank bis auf 12 Grad Celsius unter Null; man schien der Wolkengrenze ganz nahe zu sein, es wurde heller. In einer kleinen Pause härten sich die Luftschiffe an heißen Thee und ruhten ein wenig aus. Dann machte Herr Groß den Athmungsapparat klar und ordnete Alles zu einem zweiten Sprunge, dessen Gelingen noch zweifelhaft war; denn es ward wieder finster, der Schneefall verstärkte sich immer mehr. Der zweite Sprung durch 300 Kilogramm Ballastopfer führte den „Phönix“ auf 7000 Meter Höhe. Der Schneefall hatte aufgehört, die Wolke war lichter geworden, schon gelangte die Sonne zeitweise durch die Eiskristalle; ihr Spiegelbild erschien blühend dicht vor den Luftschiffen. Als sie 5000 Meter überschritten hatten, stellten sich zuerst bei Groß Beschwerden ein, das Herz pochte stürmisch, der Atem wurde knapp selbst bei der geringsten Arbeit. Person verfolgte eifrig den Gang seiner Instrumente, deren Zifferwerthe er häufig laut dem Numeraden zurief. Die Temperatur betrug 30 Grad unter Null, man begann zu frösteln. Die Athmung von Sauerstoff machte Herrn Groß wieder frischer. Am oberen Wolkensande in 7000 Meter Höhe wurden beide zusehends schwächer Lippen und Fingerringel waren vollständig blau, die Glieder zitterten krampfhaft vor Frost und Schwäche. Der eilige Sauerstoff bewirkte Brechneigung, und den in großen Mengen genossenen Thee vertrug der Wagen nicht mehr. Man hatte nicht mehr die Kraft, den Pelz anzuziehen. Es galt jetzt zu überlegen: Durch Opfer von Ballast, den man zum Abstieg reservieren wollte, mochte Herr Groß den Ballon nicht höher treiben; andererseits war es feste Bornehme 8000 Meter zu ersteigen. Man wartete also auf die Gasverwärmung an der Sonne. Aber jede Minute brachte den „Phönix“ mit nicht bekannter Schnelligkeit der Höhe näher, auch nahmen die Kräfte und der Vorrath an

Sauerstoff gefahrdrohend ab. Als daher die strahlende Sonne erschien und sich in den mächtigen Eiszapfen, die von den Nebenschiffen herabhängten, spiegelte, und als nun der Ballon zu steigen begann, wagten die Aeronauten den letzten Sprung und opferten noch 2 Säcke des geringen Ballastvorraths. Wirklich drang jetzt der „Phönix“ durch die Eiskristalle und überbrang das Wolkenmeer. Tiefblau wühlte sich der Himmel, unten glüherten die Eiskristalle in heissem Sonnenlichte. Beide Herren athmeten jetzt aus einem Stahlbehälter, da der andere leer war, um nicht zu früh den Vorrath zu erschöpfen. Sie wurden sehr schwach, zeitweise verlor der Herr Person, eine Art Betäubung befiel sie; doch erhielt man sich durch Anruf und Schütteln auf dem Posten, die Energie des Willens besiegte die Schwäche des Körpers. Herr Groß entsinnend sich nur noch einzelner Momente aus dieser Periode der Fahrt: wie er einmal zusammengebrochen war und erst nach schwerem Bemühen sich aufrichtete, wie er dann Herrn Person zu wecken versuchte, da diesem der Kopf auf die Brust gesunken und die Augen geschlossen waren. Die grimmige Kälte, 37 Gr. C. unter Null, trug viel zu dem schlechten Befinden bei; in den Oberschenkeln und Armen hatte Herr Person das Gefühl des Erfrierens. Um 10 Uhr 40 Min. waren 8000 Meter endlich erreicht, der Ballon gewann jetzt neue Kraft an der strahlenden Sonne, der Schnee schmolz, und stierend brachen die Eiszapfen herunter. Wohl hätte man noch tausend Meter steigen können, aber die Nähe des Meeres durfte den lebhaften Wunsch, die Vorgänger an Höhe zu schlagen, nicht zur Geltung kommen lassen. Man machte daher noch mit Aufbietung aller Kraft einige absolut sichere Beobachtungen, dann hing sich der Führer an das Ventil und raubte dem Ballon die Kraft. Der Abstieg war Anfangs ziemlich gleichmäßig bis in den Theil der Wolkensand hinein, wo der Schneefall wieder zunahm; dort wollte der „Phönix“ wieder auf der Wolke schwimmen, ja sogar wieder steigen. Nachdem abermals das Ventil gelüftet worden war, nahm jedoch die Fallgeschwindigkeit dauernd zu. Dazu kam die Befürchtung, über dem Meere zu sein, bis man zu großer Freude in ca. 3000 Meter Höhe Hundgebell und Laute der Erde vernahm. Bei 2000 Meter erblickten die Luftschiffe plötzlich die Erde, die auf sie zugurufen schien. Die Landung war unweit der Dörfchen bei Stralsund erfolgt. Am Abend fuhren die beiden Aeronauten frisch und wohlbehalten nach Berlin zurück.

Vermischtes.

Eine schwere Aufgabe hatte am Donnerstag in Berlin der Volkereidessiger Schmidt vor der siebenten Strafkammer seines einzigen Sohn, den 19jährigen Arbeiter Wilhelm Schmidt, aufzutreiben. Der junge Mann ist auf einen bösen Weg geraten. Wie der Vater bekundete, ist der Sohn ein Opfer seines Ganges zum Wüßiggang und zum Wohlleben geworden. Der Angeklagte wußte, daß sein Vater in einem verschlossenen Kiste eine größere Geldsumme verwahrt. Der Angeklagte ließ sich von seinem Freunde, dem Mitangeklagten Schaffer Otto Gumbert, einen Nachschlüssel anfertigen und stahl dann gegen 600 Mark. Das Geld wurde von den beiden Burschen in kurzer Zeit in der leichtsinnigsten Weise vergeudet. Der unglückliche Vater war genötigt, den Strafantrag gegen seinen Sohn zurückzunehmen; als er aber erfuhr, daß dieser noch einen zweiten Diebstahl begangen hatte, indem er einem eingeschlagenen Bekannten die Geldtasche entwendet hatte, rief er, vom Joru übermannt: „Nun, dann mag er für beide Diebstähle seine Strafe bekommen!“ — Der Angeklagte Schmidt, der keine Spur von Reue zeigte, wurde zu einem Jahre und einem Monat Gefängniß, der Angeklagte Gumbert zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aus Swinemünde wird von gestern noch gemeldet: Die Parade verlief in glänzender Weise. Die ganze Flotte war in doppelter Linie aufgestellt. Auf den weißgestrichenen

Schiffen enterten die Mannschaften, auf den übrigen Kriegsfahrzeugen standen die Matrosen in Paradeausstellung mit der Front nach vorn. Sobald die Flotte „Hohenzollern“ sichtbar wurde, brachen die Mannschaften in dreifache Hurrahs aus. Nach der Durchfahrt zwischen den beiden Geschwadern ließ der Kaiser eine einfache Schiffealmie formiren. Darauf setzte sich die Flotte in Bewegung und dampfte nach der Die ab. Die Flotte wurde von ungefähr 30 Bergnügungsdampfern begleitet.

Ein erschütterndes Bild aus dem Elend der Großstadt entrollt folgende Zuschrift eines Berichterstatters: Anscheinend Hungers gestorben ist am Mittwoch Nachmittag um 6 1/2 Uhr der fast 71 Jahre alte Almosenempfänger Andreas Dubinsky, als er auf Veranlassung der Armenverwaltung mit dem Krankenwagen nach dem katholischen Krankenhaus in der Großen Hamburger Straße gebracht werden sollte. Er wohnte in dem Hause Mantuffelstraße 8 im Seitenflügel drei Treppen hoch seit dem 1. Oktober 1892 mit seiner 61 Jahre alten Ehefrau zusammen. Die Wohnung besteht nur aus einem einfenstrigen Zimmer, dessen ganze Ausstattung aus einer Bettstelle, einem Tische und einer Bank. Da Dubinsky seit längerer Zeit arbeitsunfähig war, die Ehefrau aber durch Waschen ihres Alters wegen auch nicht viel erwerben konnte, so bezog das Paar eine Armenunterstützung von 12 Mark monatlich. Davon mußte ein Theil für die Miete verwandt werden, damit wenigstens das Obdach erhalten werden konnte. Kein Wunder daher, daß die alten Leute die größten Entbehrungen ertragen mußten und oft Tage lang nichts zu essen hatten. Der Mangel nagte an der Gesundheit, und der Greis wurde nach und nach so schwach, daß sich ernste Besorgnisse einstellten und er am Mittwoch wegen Lethargie nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus befördert werden sollte. Die Hilfe kam indes schon zu spät; denn auf dem Wege nach dem Hospital verschied der Alte. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht.

Gaus- und Landwirthschaftliches.

Vorsicht bei der Fütterung von frischem Hafer. Da vorjähriger Hafer wohl überall knapp ist, kommt man leicht in Versuchung, sobald frischer Hafer geerntet ist, denselben als Pferdefutter zu verwenden, trotzdem den meisten Landwirthen bekannt sein dürfte, daß neuer, noch nicht hinreichend ausgetrockneter Hafer schwerer verdaulich ist und deshalb weniger gut nährt, was bei der Arbeit schnellere Ermattung und leichtes Schwinen zur Folge hat. Auch die mitunter durch denselben hervorgerufenen Magen- und Darmkatarrhe mit Kolik und leichtem Durchfall sind unzweifelhaft auf die schwere Verdaulichkeit zurückzuführen. Daß die genannten Nachteile noch mehr zu Tage treten, wenn der Hafer von nicht trocken eingetragener Frucht herrührt und infolge davon etwas dumpfig geworden ist, ist zweifellos. Ist man jedoch genöthigt, frischen Hafer zu verfüttern, so empfiehlt es sich, denselben vorher im Backofen, nachdem das Brod herausgenommen ist, zu trocknen; dann wird er den Thieren nicht mehr schädlich. Im anderen Falle muß man, gerade wie beim Heu, warten, bis der Hafer gehörig ausgekühlt hat, und wenn man ihn dann drei Monate etwa nach seiner Einernung verfüttert, ihn anfänglich noch mit altem Hafer vermischen. — Selbstverständlich gilt das über den Hafer Gesagte auch für anderes Getreide und in noch höherem Maße für Hülsenfrüchte.

Productenbörsen.

EB. Berlin, 14. September. Weizen loco M. —, September M. 135,25, Oct. M. 136,—, November M. 137,—, feil, Roggen loco M. 118,—, Sept. M. 118,75, Oct. M. 118,25, Nov. M. 118,25, matt. Spiritus loco M. —, —, 70er loco M. 32,70, Septbr. M. 36,50, Octbr. M. 36,50, 50er loco M. —, —, matter. Rübbi loco M. 44,—, Octbr. M. 43,80, Mai M. 44,70, schwach. Hafer loco M. —, Septbr. M. 123,—, Octbr. M. 119,50, feiner. Wetter: kühl. Course v. 1 Uhr 30 Min. —

N. Nieße, Bankgeschäft, Nieße, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Werthpapieren. Ausföhrung aller in das Bankfach einchl. Geschäfte.

Börsen-Bericht des Nießer Tageblattes. Dresden, 14. September 1894. — Tendenz: fest.

Coupon-Einlösung. Wechselbörsen. Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Deutsche Fonds.	%	Cours	Sächs.-Schle.	%	Cours
Reichsanleihe	4	105,10 b	100 Tkt.	3 1/2	101,25 Bf
do.	3 1/2	103,50 Bf	do.	2 1/2	103 Bf
do.	3	94,90 Bf	Edw. Erb. u. Pfdbrf.	3 1/2	99,50 Bf
Preuss. Consois	4	105 Bf	do.	4	103 Bf
do.	3 1/2	103,40 Bf	Kauf. Pfdbrf.	3 1/2	101,25 Bf
do.	3	94,50 Bf	Preuss. Hyp.-Act.-Pfdbrf.	4	—
Sächs. Anleihe 55er	3	95,75 Bf	do.	3 1/2	—
do.	52/68	101,85 Bf	do.	3 1/2	—
do.	67 u. 69	101,85 Bf	do.	3 1/2	—
Sächs. Rente	3	93,40 Bf	do.	3 1/2	—
do.	3	93,40 Bf	do.	3 1/2	—
Sächs. Landrente	3 1/2	99 Bf	do.	3 1/2	—
do.	300	—	do.	3 1/2	—
Sächs. Landbesult.	3 1/2	98,50 Bf	do.	3 1/2	—
do.	300	—	do.	3 1/2	—
do.	1500	—	do.	3 1/2	—
do.	300	—	do.	3 1/2	—
do.	1500	—	do.	3 1/2	—
do.	300	—	do.	3 1/2	—

Österr.	Silber	%	Cours	Gold	%	Cours
do.	Gold	4 1/2	95,60 Bf	do.	4	101,90 Bf
Ungar.	do.	4	100,15 Bf	do.	4	100,15 Bf
Rumän.	amort.	5	97,75 Bf	do.	5	—
Serb. 1884er Rte.	do.	5	—	do.	5	—
Zürcherloose	do.	5	—	do.	5	—
m. Ep. 1/4 1876	do.	—	113 Bf	do.	—	—

Bankactien.	Actien	Actien	Actien
Ungh. D. Cred.-Anst.	Actien	Actien	Actien
Chemniger Bank.	Actien	Actien	Actien
Dresd. Credit	Actien	Actien	Actien
Disconto-Comm.	Actien	Actien	Actien
Dresdener Bank	Actien	Actien	Actien
Sächs. Bank	Actien	Actien	Actien
Discobant	Actien	Actien	Actien

Baareinlagen verzinst p. a. bei täglicher Verfügung mit 3 1/2 %, monatlicher Ründigung 4 %, dreimonatlicher Ründigung 4 1/4 %.

Oeffentl. Sitzung des R. Schöffengerichts z. Riesa.

Vorsitzender: Amtsrichter Heidner. Schöffen: Stadtrat H. Mühlendörfer, Rührhorn zu Riesa und Gutsbesitzer Mübius zu Dyda. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Referendar Uhlig. Gerichtsschreiber: Aktuar Brehm.

1. Die Hauptverhandlung in der Privatklage des Hausbesitzers W. J. in G. gegen die Lokomotivführerfrau G. daselbst wird aufgehoben, der Termin zu gleicher Zeit anberaumt werden, wenn die inzwischen anhängig gemachte zweite (Gegen-) Privatklage verhandelt wird. 2. Der wegen Bettelns und Landstreichens vielfach vorbestrafte 59 Jahre alte Strumpfwirker und Handarbeiter Carl Gottlieb Richter aus Oberndorf b. Bornhördt wird wegen Bettelns und Landstreichens nach § 361^a und ^b des RStGB. mit je 6 Tagen Haft bestraft, auch ist derselbe nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde zu überweisen. 3. Der am 9. Mai 1872 in Böhmißchen geborene, 3 Jt. in Riesa in Arbeit stehende, bisher noch unbestrafte Maurergeselle F. N. A. ist beschuldigt, in der Nacht zum 22. Juli cr. den Maurergesellen Heinrich Otto Vöser mittels eines gefährlichen Werkzeugs körperlich mißhandelt, somit an der Gesundheit beschädigt zu haben. Veranlassung zu der Mißhandlung war ein schon längere Zeit herrschender Zwist zwischen den beiden Kollegen. Der Angeklagte befreit, den Verletzten mit einem Instrumente geschlagen zu haben, er will vielmehr nur mit der Hand geschlagen haben, wodurch der Betroffene gegen das Haus getaumelt sei und die Verletzungen sich jedenfalls hierbei zugezogen habe. Durch die Aussage des einen Zeugen wird jedoch festgestellt, daß der Angeklagte später sein Messer aus der Jaquettasche genommen, abgewischt und sodann in die Hosentasche gesteckt hat. Da auch die Wunden des Verletzten mit Sicherheit darauf schließen lassen, daß dieselben mittels des vorliegenden Messers hervorgerufen sind, ist die That unabweisbar als erwiesen anzusehen. Es wird deshalb der Angeklagte wegen gefährlicher Körperverletzung nach § 223 a, 223 des RStGB. zu der Mindeststrafe von 2 Monaten, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Bei der Strafabmessung ist zu Gunsten des Angeklagten seine bisherige Unbescholtenheit, sowie der Umstand, daß die Verletzungen bleibende Nachteile für den Beschädigten nicht hinterlassen haben, angenommen worden, andererseits aber waren mildernde Umstände nicht anzunehmen. 4. Auf einem Baue in Wichtensee bewegte sich der Angeklagte, Zimmermann F. H. W. aus Glaubitz, des Oefteren derart, daß es dem Plagopolier Gängel am 9. Juni cr. des Guten doch zu viel wurde. Er kündigte W. die Arbeit auf und forderte ihn unter Aushändigung des verdienten Lohnes auf, den Platz zu verlassen. Dieser Vorgang spielte sich in der Baubude ab und da der Angeklagte dieses Lokal

nicht verlassen wollte, wurde er von G. gewaltsam hinausgebracht, wobei er mit der hinteren Hälfte seines werthen Hutes den Erdboden berührte. Kurze Zeit darauf, als den Angeklagten die ihn ergriffene Wuth noch beherrschte, ergriff er einen dahingeliegenden Mauerhammer und mit den Worten: „Dir & . . . spalte ich den Kopf auseinander“ ging er an der offenen Thür der Baubude, in welcher sich G. noch befand, langsam vorbei. Diese ausgestoßene schwere Bedrohung führte zur Verurteilung des Angeklagten nach § 241 des RStGB. zu einer Gefängnisstrafe in der Dauer von 3 Wochen, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Vermischtes.

Die Furcht vor seiner bevorstehenden Hochzeit hat den in der Blumenstraße in Berlin wohnenden Kaufmann H. in den Tod getrieben. H., ein alter Junggeselle, hatte auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Zeitungsinferates eine Damenbekanntschaft gesucht und gemacht, mehrere Zusammenkünfte der Heirathslustigen fanden statt, und vor einigen Monaten wurde Verlobung gefeiert. Die Hochzeit sollte im Oktober stattfinden, ein Ereigniß, dem der Bräutigam, nach Aeusperungen, die er zu Bekannten in letzter Zeit that, mit „Grausen“ entgegen sah. Am Sonnabend wollte sich das Brautpaar nach dem Ständesamt begeben, um sich den Termin seiner Verheirathung bestimmen zu lassen; statt dessen schoß sich am Donnerstag H. eine Kugel in den Kopf, weil er, wie es in einem zurückgelassenen Briefe heißt, dadurch die bevorstehende Vermählung aufhalten oder unmöglich machen könne! Der sehr schwer Verletzte wurde nach der Charitee überführt; hier wurde festgestellt, daß die Verwundung nicht unbedingt lebensgefährlich, aber doch einen ziemlich langwierigen Heilungsprozeß bedingen wird.

Aus New-York schreibt man: „Unter den Correctivmitteln, welche in den Strafanstalten Amerikas gegen rebellische, arbeitscheue oder besonders gefährliche Insassen angewendet werden, ist das Einsperren in die sogenannte Dunkelzelle das gefährlichste. Eogar die öffentliche Meinung hat sich gegen dieses Strafmittel zu wiederholten Malen ausgelehnt, und in Illinois wurde vor mehreren Jahren so lebhaft gegen dieses Correctivverfahren protestirt, daß die dortige Legislatur dieses Strafmittel abschaffte. Da das Durchspeiseln in den Gefängnissen des Prairiestaates ebenfalls verboten ist, den Gefangenen jedoch Mittel zur Verfüng stehen müssen, besonders rebellische Geister zum Gehorsam zu zwingen, hat der Direktor des Staatszuchthauses in Joliet ein Torturverfahren eingeführt, das ebenso raffiniert wie wirkungsvoll ist. Anstatt in die Dunkelzelle läßt besagter Herr widerstandspetige Gefangene in die sogenannte „weiße Zelle“ sperren. Letztere befindet sich in einem abgetrennten Hause, in einem

Theile der Strafanstalt, der weit ab von den Werkstätten derselben liegt. Die Wände der Zelle sind sehr dick, und innerhalb derselben herrscht wahrhafte Grabesruhe. Die Wände, die Decke und der Fußboden der Zelle sind auffallend weiß angestrichen. Weiß ist sogar das einzige Möbel der Zelle, ein Brett, auf dem der Sträfling in den Stunden schlafen darf, während welcher die Arbeit in der Anstalt ruht. Das Licht fällt durch die Decke, aber kein Streifen von Himmel ist zu erblicken. Während der Zeit, in welcher die übrigen Zuchthausinsassen arbeiten, trägt der in der Zelle Eingeschlossene Handschellen, welche mit einer an der Thür befestigten Kette verbunden sind. Das durch keinen andersfarbigen Fleck unterbrochene glühende Weiß und die Todtenstille in der Zelle bringen nun bei dem Inhaftirten eine merkwürdige Wirkung hervor. Binnen einer Stunde beginnt es in seinem Hirn zu wirbeln, und er fühlt sich todtkrank. Nur einige haben es in der Zelle einen Tag ausgehalten, ehe sie um Gnade und Barmherzigkeit baten. Die meisten aber bringt schon ein zwei- oder dreistündiger Aufenthalt in dem unheimlichen Gemache zur Vernunft.“

Kleine Berwechslung. Lieutenant (mit der Tochter des Herrn Majors verlobt, zu seinem Bräutigam): „Gehen Sie zum Herrn Major und fragen Sie, ob dem Herrn eine Parthie Whist angenehm wäre!“ — Braut (dem Herrn Major): „Der Herr Lieutenant lassen fragen, ob der Herr Major eine angenehme Parthie für ihn wüßt!“

Kirchennachrichten für Glaubitz und Bschaiten.

Dom. 17. p. Trin. Glaubitz: Frühkirche u. Communion. — Bschaiten: Spätkirche. Collecte für Reinigt.

Meteorologisches.

Mitgetheilt von H. Nathan, Optiker.

Barometerstand Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken	770
Befindlich schön	760
Schön Wetter	750
Veränderlich	740
Regen (Wind)	730
Viel Regen	720
Sturm	710

12. Septbr. 6.6
14. Septbr. 8.0
15. Septbr. 12.5
Tiefste Temp. v. vergang. Nacht + 6.6
Temp. von heute früh 8 Uhr + 8.0
Höchste Temp. von heute + 12.5
Wind. Windrichter 36 %

Ein gut möbirtes Zimmer
zu vermieten, 1. October beziehbar. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Eine schöne Wohnung,
2. Etage, Michaeli beziehbar, zu vermieten Kaiser Wilhelmplatz 5.

1 Mansardenwohnung
Kastanienstr. 39 ist ab 1. October an ruhige Leute zu vermieten. Näheres bei **Barth & Sohn,** Kastanienstr.

Wer eine schöne, gut ausgetrocknete Wohnung, bestehend aus 2 zweifenstigen Stuben, 2 bis 3 Kammern, Küche, Vorfaal, Bodenkammer u. Wasserleitung sofort oder per 1. October mieten will, um bequem nahe an der Bahn zu wohnen, der gehe sofort **Kahnstraße Nr. 16,** Parterre links.

Eine Oberstube ist zu vermieten, 1. Oct. zu beziehen **Rödera 24 G.**

Ein Laden
mit oder ohne kleine Wohnung ist zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein größeres Schulmädchen wird als **Aufwartung** gesucht Hauptstr. Nr. 70, 1 Tr. Suche zum 1. October ein fleißiges, ehrliches

Mädchen
von auswärt, welches auch mit Vieh umzugehen weiß. **Schloßbrauerei Riesa.**

6000 Mark
gegen 2. sichere Hypothek werden zu leihen gesucht durch Rechtsanwalt Dr. Mende in Riesa.

Ein früherer Transport sehr schöner **Milch mit Küben** sowie hochtragende Kühe und Kalben sind eingetroffen und stehen zum Verkauf. **G. Thielemann, Stolzenhain.**

Eine **Jährlings-Kalbe** steht zu verkaufen im **Gasthof zu Weiba.**



Fr. E. Nische, Zahnkünstler,
Wettinerstrasse No. 19, I.

Schonendste und möglichst schmerzfreie Behandlung. Herzlich bestens empfohlen. Täglich Sprechzeit. **Künstliche Zähne und Gebisse,** wo anständig ohne Gummipolster, **Plomben, hohler Zähne,** sofortiges Beseitigen aller Zahnschmerzen. Auf Wunsch **schmerzloses Zahnziehen** u. s. w. — **Grossartige Erfolge auf diesem Gebiete.**



August Dölitzsch,
Kuferschmiedemeister, Riesa, Hauptstraße,

empfehlen seine Werkstatt f. industrielle Anlagen, Fabrik-, Brennerei- u. Brauerei-Einrichtungen, Pumpen, Wasserleitungs-, Dampf- und Heizungsanlagen in Kupfer-, Blei- und Eisenrohren. **Kartoffeldämpfer** mit Kupfernen u. d. eij. Dampfblasen, sowie schmiedeeisernen Dampfzählern. **Verbesserte Viehtränkanlagen** nach eigenem Modell und besten Empfehlungen.

Badeeinrichtungen in solider und geschmackvoller Ausführung. Reparaturen aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Lager von **Gummi- und Messingplatten, Ringen, Schrauben, Schlauch** in Gummi und Hanf, **Ventilen** und mess. **Sähen** für Dampf- und Wasserleitungszwecke, **Wasserstandsgläser** in verschiedenen Größen und Stärken. *

Rieser Möbelfabrik v. Vietschmann & Sildebrandt,
Laden und Contor: Hauptstraße 24. Fabrik und Lager: Hauptstr. 51 im N. ubau.

Größtes Lager am Plage von selbstgefertigten Möbeln aller Art in edl. Kirschbaum, sowie imitirt und lackirt, als **Büffets, Verticos, Schränke, Sophas, Auszieh-, Servir-, Näh- und gewöhnliche Tische, Schreibische, Schreibsecretäre, Komoden, Waschtische, Bettstellen** etc. etc. in einfacher bis feinsten Ausführung. — Großes Lager von **Spiegeln, Gardinenleisten, Zuggardinen, Rosetten, Kamintischen, Rauchtischen, Kleiderständern, Kleiderleisten** u. s. w. u. s. w. Bestellungen aller Art werden prompt und billig ausgeführt.

6000 Mark
werden auf ein Landgut gegen Hypothek zu 5% sofort oder später gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Va. Tager **Braunkohlen**
offert in allen Sortirungen billigt ab Schiff, sowie frei vora Haus **Paul Ullner, Wettinerstraße 24.**

Wer ertheilt während des Winters **Tanzunterricht?**
Offertes mit Preis und näheren Angaben unter M. F. 18 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Prima **böhm. Braunkohlen**
empfehle in allen Sortirungen billigt ab Schiff **A. G. Hering.**

Gut assortirtes Lager in **Stab- und Bandeisen, Schwarz-, Zink- und Weißblech, I Trägern, Kurzwaaren** etc. etc. Billigste Preise. **Müller & Günther,** vorm. J. T. Thieme, Riesa.

Oldenburger Milchvieh und sprungfähige Bullen.

Nächstes **Freitag den 21. Septbr.** stellen wir einen **großen Transport der besten Oldenburger Kühe und Kalben** (hochtragend), darunter **8 bis 10 Stück Zuchtbullen,** bekannte Qualität, im **Hotel Sächsischer Hof** in Riesa zum Verkauf aus. **Gebr. Kramer.**

* NB. Nächsten Transport treffen 21. jährige Oldenburger Kuh- und Bullen hier mit ein, auch nehmen wir jetzt noch Bestellungen darauf an. **D. O.**

Gute große Tafelbirnen
verkauft **Schloßgärtner Gröba.**

Arrowroot - Kinder - Nährwiebad, chemisch gepulvt und ärztlich empfohlen, empfiehlt **Conditorei O. Froberg, Kastanienstr. 15.**

Größtes Lager für tige **Sopha's** am Plage empfiehlt **E. Hammitzsch,** Hauptstraße 63.

Hochzeits-, Rathen-, Gelegenheits-
Geschenke findet man in größter Auswahl bei **Alfred Kunze, Goldarbeiter** am Rathhaus Riesa am Rathhaus.

Trauringe, nur eignes Fabrikat in allen Weiten vorräthig. **Paar von 10 Mk. an.**

und den verträumten Augen darf ich's wohl sagen. Ich fiel dem jungen, eleganten Manne auf, er bemühte sich um meine Heilung, und das Schönste meiner Gabe.

Mein Besüchter hatte sich erst in hinhaltender Weise genarrt, — aber umsonst, ich stieß die Liebe des Bräutigams und dessen Wonne von mir, um eines Lichtes, eines Lichtstrahlens willen. Es war fürchterlich, als mein Besüchter eines Tages dem gegenüberstand, der die Bewilligung war, daß ich ihm meine Liebe eintrag und die Verlobung eintrug.

Jella presste in namenloser Emsel die Hände vor ihr Antlitz. Was den glanzvollen Augen der Blinden peillen hätte Thränen und tollten über die weissen Wangen.

„Ich sollte nicht lange über den wahren Charakter dessen in Zweifel bleiben,“ sagt Magdalena fort, „der meine Sinne zu gefangen genommen hatte. Er verließ einige Tage, nachdem ich die Verlobung mit meinem früheren Bräutigam eingegangen hatte, das Gut und ließ mich einmal Jella hochwollter Worte genießen. Das war die gerechte Strafe meines Handelns.“

Der Aufenthalt auf dem Schlosse war mit selbstverleiblich mactungsfähig gewesen. Ich bot um meine Gattin, erhielt sie und nahm eine Stelle als Erzieherin bei den Kindern eines der reichsten Familien in der Residenz an.

Nach ungefähr drei Monaten, die ich im Hause des Fabrikanten ungefähr ganz angeschlossen verbrachte, bemerkte ich eines Tages bei Tische, daß ein Gedel mehr als sonst, und gerade mir gegenüber ausgelegt war. Mein neuer Beschäftigter wird mit mir spielen,“ sagte der Hausherr.

„Weshalb Sie sich in acht, sich nicht in ihn zu verliehen,“ fügte er scherzend hinzu, „unser Hausgenosse ist ein sehr schöner Mann. Ich kenne ihn gewiss, solche Schätze waren nicht auch meinem Geschnid. In demselben Augenblicke trat der Emantel ein, und — sein Wort demag meine Besüchter zu schätzen, ich sah mich dem gegenüber, dessen glatte Worte ich für kostbares Gold gehalten hatte. Ich wollte mich an meine ganze Selbstbeherrschung zuwenden, um meine Bewegung zu verhindern. Er jedoch plauderte und lud mich nach der ersten nach vorübergegangenen Petroschkeit völlig unbestimmten und ernsthaften mit der größten Unbestimmtheit, daß er mich schon kenne.“

„So sehr ich bereits angehängt hatte, den Mann zu vermeiden, so dachte ich trotzdem den Zufall, der mit den Stunden wieder zugeführt hatte. Ich befand mich in der durchdringlichen Aufregung, in einer Aufregung, die sich um so mehr steigerte, je deutlicher ich erkannte, daß der neue Geschäftsführer höchlich bemüht war, unsere Bekanntschaft als die oberste Pflicht von der Welt darzustellen. Ich versuchte es aber umsonst, ihm bei erster Gelegenheit meine ganze Schicklichkeit ins Gesicht zu schenken, er hielt mir nicht Stand.“

„Ums Mittags, als die Arbeiter bereits die Arbeit verlassen hatten, hatte ich mich in die Fabrikräume begeben und gelangte bis in den Heizraum, den der Beschäftigte entgegengang der Heizung, wohl nur für einen Moment verlassen hatte. Da stand er, den ich schon so oft zu sehen suchte, neben dem großen Dampfessel, aufschneidend damit beschäftigt, einen der Ventile zu untersuchen. Kaum wurde er meiner anständig, als er eilig den Raum verlassen wollte; doch er mußte an mir vorbeiziehen, und ich vertrat ihm den Weg. Es kam zu einer lächerlichen Szene, deren Schilderung ich Ihnen erzählen will. Versuch, ich ließ mich von meiner grenzenlosen Gerechtigkeit hinreißen, die Töschung auszupropfen, seine Schicklichkeit dem Fabrikanten zu erzählen. Da machte der Herr den Menschen alle Bestimmung. Er gab mir einen Stoß, daß ich taumelnd stürzte. Im Fallen griff ich tapfer nach einem

Dalle, ich sah den Fuß des Ventils, er stürzte sich — und stehend stützte die flucht hastenden Dampfes über mich sein Gesicht.“

„Entsetzlich!“ rief Jella aus. Magdalena schloß es nicht zu hören, sie sprach langsam weiter.

„Was der Geschäftsführer seinen Chef über jenen Versuch gesagt hat, habe ich nie erfahren. Ich wurde zu meiner Mutter gebracht. Die Verwandten im Gesicht und an den Händen hielten verhältnismäßig bald unter geeigneten Mitteln, aber mein Augensicht war für immer verloschen.“

„Und die Sorge für Sie war ganz Ihrer armen Mutter überlassen? Niemand nahm sich Ihrer an?“

„O nein, wir waren nicht ganz verlassen,“ entgegnete die Blinde bewegt. „Es blüht ein wahres Wort: Wo die Noth am größten, da ist Gottes Hilfe am nächsten. Gerade der Mann, dem ich so großes Leid zugefügt hatte, erkaunte sich wieder.“

In diesem Augenblicke erklang lautes Sprechen in der Bibliothek.

„Mein lieber Direktor,“ sagte die Stimme Stetschens, „bis jetzt habe ich zwar noch immer geglaubt, daß Sie recht hatten, aber diesmal bin ich meiner Sache zu sicher, denn würde ich Ihnen eine Bitte vorlegen.“

„Aus denselben Grunde kenne ich die Bitte nicht eingehen,“ hörte man Siegrieds heiteren Ton entgegen. „Wie können wir so sofort überzugeben: wo steht das Verfügen, Herr Baron?“

Beim ersten Worte von Siegrieds Stimme lag es wie ein Kitzeln über die Gesicht Magdalena's. Stetschen hörte sie auch der Hand Jella's.

„Um Gotteswillen, wer spricht da? Das kann nur er sein — nur er!“ rief sie ergriffen.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensregeln.

- Dall' all'zeit streng an Reinlichkeit, Das Blut erhalte leuchtend, Und habe immer frisch Blut, Inzesteln kann, so wird Du alt.
- Abhütung ist das A und O, Zucht nick Du nicht des Lebens froh; Bewachte Dich vor Klüngel nicht, Du bleibst lang fast ein sannter Bicht.
- It's gar zu kalt, wenn Dich in Kält, Ein auf des Lütes Schlag bedacht, Fortfahre aus der Welt, Sebst die Haut erquickt nicht.
- Durch freie Übung auch' Dich warm, Bewege Knopf und Bein und Arm, Und sitze auf mit voller Beacht, Erquicket ist bei jedem Auf.
- Kein sei die Luft, Dein Zimmer hell, Beschleunige den Luft, zur Arbeit schnell! „No mäßig“ ist ein großes Wort, Beschleige Du es fort und fort.
- Bei mäßig Essen ist Speiß und Trank, Und weiche alles Ernst und Jank, Kennst Du's vermeiden, langte nicht, Und Bekanntes sei die Bicht.
- Früh auf und Abends früh zu Bett; — Ditt macht jede Schwung recht, Dem Körper gütlich, dem Geiste heil; Arbeite viel, doch ohne Heil. — Bewahre sich die Weisheit, Und laße Schlaf, wenn sie kann, Und Hoffnung sei dein Siegwerk. — Bewahre Niemand mehr als Du.

Druck von Ragner & Co. in Wien, für die Redaktion verantwortl: G. v. S. in Wien.

Erzähler an der Elbe.

Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Unter der Königstanne.

Vollebrachter Roman von Maria Theresia May. (Fortsetzung.)

Jella sah sich an den Tisch, auf dem das neue Testament aufgeschlagen lag; sie warf einen Blick auf die Seiten und las die Worte aus dem Kontrahbrieß des Apostels Paulus: „Wenn ich die Liebe nicht hätte, wäre ich wie ein klingendes Erz oder eine klingende Schelle!“ Sie nahm den Hut ab und legte ihn auf den Tisch, denn es war warm im Zimmer.

Während sie Jella mit der Hand über ihr Haar und sah prüfend auf das gefurchte Gesichtsausdruck vor ihr. Es war kein geschändliches Gesicht. Der Ausdruck von retrogenen Leid in den weissen Jagen schätzte ihr Interesse, und der Kontrast, den die dunklen, noch immer glänzenden Augen zu dem weissen Haar bildeten, gefiel ihr. Müdig sagte sie:

„Ich bitte, setzen Sie sich auch; Ihnen fällt das Stehen sicher schwer.“

Schweigend gekehrte der alte Valentin und ließ sich in respektvoller Entfernung von der jungen Dame nieder. Die Baronesse fuhr fort:

„Sie haben dem — dem Herrn Direktor Siegried die Geschichte Ihres Lebens erzählt. Durch ihn erfuhr ich sie. Ich habe mich darüber bezogen gefühlt, sofort mit meinem Vater zu sprechen, damit wir etwas für Sie thun können, das Ihren Wünschen Rechnung trägt.“

Der alte Valentin schüttelte sein weisses Haupt. „Weder er,“ murmelte der Alte, „als ob er allein wäre,“ wieder der Direktor, Gott segne ihn!“

Jella erwiderte: „Wir hätten es bei weitem vorgezogen,“ sagte sie, „nicht ohne Ihr Wissen,“ wenn Sie sich direkt an uns gewandt hätten, umstätt Bescheiden die dankten Stellen in Ihrer Geschichte angeweht.“

Der alte Valentin schüttelte bei diesen harten Worten etwas unwillig sein Haupt. „Das ist wohl nicht Ihre Ernst, gnädiges Fräulein,“ sagte er koch aber entschieden. „Ihr Herr Vater war der erste, den ich mein Leben sagte. Er glaubte mir nicht! Herr Siegried wird Ihnen auch davon erzählt haben. Wie ist der Herr Direktor kein Fremder. Er war der erste Mensch, der in mir nicht den vollkommenen kräftigsten Bettler, sondern nur den mitleidwürthigen Mann sah. Sie kennen den Direktor, Baronesse; Sie werden auch wissen, wie gut und edel er ist und daß er keinen Menschen fremd gegenübersteht. Deshalb sagte ich ihm alles. Daß er aber Sie, gnädiges Fräulein, bewegen würde, hierher zu mir zu kommen — das ahnte ich nicht.“

Jella's Blick verdüsterte sich. „Der Herr Direktor hat mich zu gar nichts bewogen, dazu genügt die einfache Kenntnis der Thatfache,“ sagte sie kalt. „Doch lassen Sie mich zur Sache kommen. Mein Vater hätte Ihnen gern eine Wohnung bei uns im Schlosse angeboten, wenn wir nicht fürchten, daß ein solcher Bescheid Ihrer Lebensverhältnisse Ihnen selbst un bequem und unangenehm sein würde. Aber wir möchten, daß Sie von nun an uns verlassen, alles zu thun, um Ihr Dasein zu einem behaglichen zu gestalten. Wir

wünschten, wenn es möglich ist, Sie ein wenig das Leb vergrößen machen, daß Sie erduldet haben.“

Der alte Mann hielt wie in einem Traum verfallen zu. Mit gitterader Stimme entgegnete er:

„O, wie gut Sie sind, jetzt habe ich keinen Wunsch mehr!“ „Wir möchten vor allem, daß Sie nicht mehr für Fremde arbeiten. Wir bitten Sie, sich sobald als möglich eine bequeme, ruhige Wohnung im Dorfe zu nehmen. Es wird eine solche wohl zu finden sein, denn wir wünschen nicht, daß Sie weiter noch von Fremden abhängig sind.“

„Sie sind großmüthig, gnädiges Fräulein,“ entgegnete der Alte. „Aber Sie werden mir nicht zürnen, wenn ich Ihr großmüthiges Anerbieten vollständig ablehne. Ich kann fürstliche Ihren Wunsch, diese Wohnung zu verlassen, nicht erfüllen.“

„Deshalb nicht?“ fragte Jella. „Direktor Siegried hat mir die Möglichkeit geboten, noch durch etwelche Arbeit mein Brot zu verdienen. Ich habe das Bewußtsein, daß ich nicht umsonst diese Wohnung benutze, daß ich nicht umsonst die unabhängigen Arbeiter trage, nicht umsonst einen Lohn erhalte, für den ich mir manche Bequemlichkeiten gehalten darf. Dieses Bewußtsein, gnädiges Fräulein, erhebt mich in meinen eigenen Augen, und ich möchte es mir bewahren, so lange ich dazu noch im Stande bin. Ich heibe hier in der Sägemühle, so lange der Herr Direktor in Rothheim bleibt, was leider nicht mehr lange währen wird, er hat mir aber versprochen, auch dann noch für eine mir angemessene Beschäftigung zu sorgen.“

Die Baronesse wand keinig auf. „Der Direktor und immer der Direktor!“ rief sie leichenhaftlich. „Seit er da ist, habe ich noch mit Niemand in Rothheim gesprochen, dessen geistes Wort nicht „der Herr Direktor“ gewesen wäre! Ich will nicht, daß er für Sie sorgt, er thut es ja doch nur, weil der Bürgerliche uns, die Adligen, demüthigen will bei jeder Gelegenheit, die sich ihm bietet.“

In ihrer Fröhlichkeit hatte Jella nicht bemerkt, daß sich die Thüre ebenfalls geöffnet hatte und der geschwätzte Direktor hineintrat. Als sie seinen Gruß hörte, wandte sie sich jäh um. „Sie haben wohl Valentin die Antwort geschickt, die er mir geben soll?“ rief sie ihm heilig entgegen. Der alte Mann schaute ganz bestürzt auf die schöne Dame. Siegried jedoch entgegnete ruhig: „Bergehung, Baronesse, da ich nicht Ihre Absicht kenne, Valentin anzuschauen, so war ich wohl auch nicht im Stande, ihm irgend eine Antwort zu schreibe. Sie sagen sich was bei ruhigen Nachdenken genug selbst. Gestatten Sie mir, daß ich ihm diese Papiere übergebe, die einige Bescheinigungen für die nächste Woche enthalten, denn will ich nicht eines Augenblick länger hören.“

Die Ruhe des Direktors war nicht geeignet, befähigend auf Jellas Aufregtheit zu wirken, um so mehr, als sie sich einbildete, daß in Siegrieds Stimme ein ironischer Tadel ihres Benehmens sich ausdrückte. Wie anders hätte sie gefehlt, am Bewusstseinsabend, ihm gegenüber gestanden!

„Acht, Herr Direktor, nehmen Sie diese Papiere gerad,“ sagte sie daher mit Hochmuth, Valentin wird unserem Besuche nachkommen und nicht mehr in der Lage sein, für Sie, bezichtigungsweise für Ihre Ehe zu arbeiten.“



Der Direktor verbeugte sich leicht. „Ich freue mich der Erbauung der Dinge so sehr.“ sagte er, das Besorgende in Helas Ton vollständig ignorierend, „dass ich sehr gern bereit bin, selbst meine beschränkten Ansprüche auf die Arbeitstage Solentins aufzugeben.“

Helas ließ sich auf die Lippen. „Wusste dieser Mann immer zu einer beschämenden Zustimmung für sie das letzte Wort haben?“

„Mein Vater wird selbstverständlich nicht aufsehen, jede Entschuldigung —“ begann sie.

Siegfried hob die Hand.

„Ich bitte, Baronesse, vergleichen, nicht zu erwägen,“ sagte er und wendete sich zu Valentin, der stumm, aber mit gespanntester Aufmerksamkeit der Rede und Gegenrede gefolgt war. „Wenn die Wohnung, welche Sie in Niederratheln beziehen sollen, bereits in Stand gesetzt ist und Sie mit Ihren Fortbewehrungen fertig sind,“ sagte der Direktor freundlich zu dem Alten, „dann habe ich nichts dagegen, daß Sie noch heute oder morgen den Wünschen des Herrn Baron nachkommen. Schreiben Sie nur das Häuschen ab und nehmen Sie den Schlüssel mit. Bald wird derselbe bei Ihnen sein.“

„Verzeihung, Herr Direktor,“ entgegnete der Greis lebhaft, „ich denke, ich habe bei dieser Angelegenheit auch ein Wort mitzureden. Wie sehr es mich rührt und erfreut, daß die gnädige Baronesse sich selbst zu mir armen, alten Mann bemüht, und mir für die letzten Tage meines Lebens ein bequemes Heim bereiten will, das ausgesprochen bin ich nicht in Eile. Aber annehmen kann ich das Anerbieten jetzt nicht, ich habe es dem gnädigen Fräulein bereits gesagt. So lange Sie hier bleiben, Herr Direktor, so lange bleibe ich auch hier als Richter und Aufseher der Eigenschaft, wenn Sie wollen. Lassen Sie mich Ihnen doch ein wenig dankbar sein.“

„Ist sich zur Baronesse wendend,“ fuhr er fort: „Wenn aber der Herr Direktor Siegried weg sein wird, — und die Stimme Valentin's zitterte, während Helas die kleine Hand seit auf die offene Bibel sagte: „Gott weiß, ob einem Ihrer Freunde in der Eile so lange nach Ihnen ist, wie es dem alten Valentin sein wird. Ist was ich nicht mehr schreiben kann, dann will ich den Herrn Baron und das gnädige Fräulein bitten, mir das zu gestatten, was ich heute noch auszusprechen muß: ein Lohnd und einen Haterhalt für meine letzten Tage. Ich will an keinem anderen Orte als in Rotheln sterben. Sie können mir doch nicht, gnädige Baronesse?“ fragte der Greis nach einer langen Pause.

Helas hatte den Blick gefaßt, denn während der Rede sprach, hatte sie die Worte des Apostels gelesen: „Die Liebe ist duldsam, sie sucht nicht das Ihrige, sie erbittert sich nicht; sie freut sich der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie überieht alles. Die Liebe hört niemals auf!“ Jetzt hoben sich die gesenkten Lider, und sie schaute dem alten Mann ihre Hand, welche dieser mit der Linken umfaßte. „Sie haben recht,“ sagte sie mit erstem Lächeln, „bleiben Sie hier, so lange Sie sich dazu verpflichtet halten, und dann kommen Sie und fordern Sie das, was ich Ihnen heute angeboten habe. Weder mein Vater noch ich pflegen ohne zwingende Gründe unsere Bestimmungen zu ändern. Ich will, während Sie hier bleiben, recht oft nach Ihnen sehen.“

„Wie der alte Mann, von dem auf ihn einfließenden Gefühlen überwältigt, etwas zu antworten vermochte, sagte Helas ihr Häuschen auf.“

Mit freudigen Blicken gegen Valentin und einer etwas freundlichen Verbeugung gegen den Direktor schritt sie zur Thür, vor welcher eben der Diener mit dem Pferde hielt. Rasch

trat Siegfried hinaus, um der jungen Dame beim Aussteigen zu helfen. Eine Sekunde rührte ihr kleiner Fuß in seiner Hand, ihre Gestalt in keinen Ansa, und dabei verstand wieder jener Sonnenstahl, welcher von einem Augenblick nach Helas' Gesicht so wunderbar leuchtete.

Der Diener mußte noch einmal in das Häuschen zurück, um die Koffer zu holen, welche Helas auf dem Tische liegen gelassen hatte. Siegfried rührte der schönen Meisterin die Hand, dabei berührte ihre Hand die seinige, und nun, als Helas ihn für seine Hilfe dankte, schaute sie auf und sah, wie Siegfrieds Auge das ihre suchte. „Sind Sie zufrieden mit mir, Herr Direktor?“ fragte sie nie unwillkürlich, mit etwas hefter Betonung.

„Ja, mehr, als ich Ihnen sagen kann, Baronesse Helas,“ entgegnete Siegfried so warm und beherzt, das Helas ihn die Hand entzog, die er noch gefaßt hielt. Rasch griff Helas nach der Heiligen, welche der Diener ihr brachte; ein kaltes Ansehen der Hägel, und wach lag das edle Werk seine stolze Herrin mit gestülpter Eile davon. Siegfried sah ihr nach, bis auch der letzte Schimmer ihres flatternden Kleides sich verlor wie von Wolken zerföh.

11.

„Solentins hat unser Anerbieten, für einen Haterhalt zu sorgen, verständig angenommen und will darüber erst annehmen, wenn Direktor Siegfried fort ist. Dessen gegenüber glaubt er nämlich noch Verpflichtungen zu haben.“ Das war der lakonische Bericht, den Helas über ihren Besuch in der Signalmühle erstattete. Der Baron war entrückt, daß kein großherziges Anerbieten, wenn auch nur vorläufig, abgelehnt wurde. Doch äuferte er nichts gegen seine Tochter.

Auch Tante Lena sagte nichts. Helas' Weizen wurde ihr von Tag zu Tag räthselhafter. Es kam vor, freilich nicht oft, daß Helas liebeswundig, heiter und gut gegen Tante Lena war; gewöhnlich kam dann aber sofort der Rückschlag, sie wurde ernst, kühl, zurückhaltend und war von einer wahrhaft unerträglichem Empfindlichkeit. Was hätte Tante Lena, was hätte der Baron Rotheln wohl gesagt, hätten sie ihren Namen, wie es in der Seele ihres Liebings wühlte?

Bei der Widrigkeit des zweifelnden Tages, als Helas dem Direktor gegenüber sah, sagte sie ihm zu sprechen, um nichts von dem Ansitze ihrer Seele zu verrathen. Mit Eifer und Reue dachte sie an den Auftrag, den sie Louis gegeben hatte. So oft die Thür aufging, wandte sie besorgt den Blick dahin, erwartend, der Diener werde seine Klöße bringen. Sie kam sich selbst verächtlich vor, daß sie trotz des feindseligen Schrittes, den sie gegen Siegfried unterzommen, sich während der Zeit doch hatte häuslich lassen, um ihre Achtung und Theilnahme zu zeigen. Das er sie nicht in ihrem Auge, schon unter den flammenden Kerzen des Wohnzimmerbrenners und dann bei den Zusammenstößen im Häuschen bei der Signalmühle? Alle diese Gedanken und Selbstwörter machten Helas momentan nicht etwas unglücklicher in ihrem Verhalten gegen den Direktor, aber verdrießlicher und eifriger, als je.

Siegfried dagegen schien die augenblickliche Wendung in ihrem Betragen kaum zu bemerken. Er war in profunder Stimmung, plauderte und erzählte so ausgedehnt und geistig, daß Herr von Siechlen, welcher während der Weihnachtsfeierstage Gast auf Schloß Rotheln war, auf das lebhafteste sein Vergnügen an der Unterhaltung bezogte. Später erst hob Tante Lena die Tafel auf und die Herren zogen sich in das sogenannte Rauchzimmer zurück.

Helas hatte sich in ihr Boudoir begeben, um ungestört ihren Gedanken nachhängen zu können. Die Zukunft lag so dunkel vor ihr. Sie hatte absolut keine Vorstellung davon,

was dann wohl geschehen solle, wenn Direktor Siegfried dem Mädchen gegenüberstand, das er einst geliebt hatte, Magdalena Bächner. Vielleicht kam sie nicht, vielleicht hoffte sie keinen Erfolg von ihrer Gegenwart. Helas schloß die Augen, ihr Kopf ärmerte so sehr von dem Denken. Ach, hätte sie doch Louis nicht angehört, hätte sie diesen Auftrag nicht gegeben, oder wenn wenigstens Magdalena nicht käme!

Aber diese Wünsche waren eitel, denn eben trat nach leisen Klappen Louis ein und meldete unterthänig, daß Fräulein Magdalena Bächner mit ihm angekommen sei und einkerkel nachfragen könne, wann das gnädige Fräulein sie empfangen wolle. Helas wendete dem Diener, dessen Verantwortung ihr gelegentlich der Erzählung des Direktors von dem Schandstück ein bekannt geworden war, nicht eines Brides. „Ich habe Befehl gegeben, daß man der Dame die Wohnung im Parterre links ordne. Ist das geschehen?“ fragte sie kurz.

„In Befehl, gnädige Baronesse!“ entgegnete Louis unterwürdig, aber bezaubernd über den stolzen Auftrag. „Willa mag bei der Dame anfragen, ob es ihr gefällig ist, mich schon jetzt zu besuchen. Wenn es der Fall ist, soll sie das Fräulein in meinem Salon führen. Mühselig die Dame ein auszurufen, so lasse ich sie bitten, mir die Stunde anzugeben, wenn sie mir das Vergnügen ihres Besuchs machen will. Haben Sie gehört?“

Eine Handbewegung und Louis entfernte sich, fast ein wenig verwirrt und beunruhigt. Tu lieber Himmel! Welcher Aufwand von Höflichkeit wegen dieses Mädchens! Er begriff die Baronesse nicht. Ihn beunruhigte sie mit hochmüthiger Verachtung, während die Dame um das Vergnügen ihres Besuches gebeten werden sollte. Louis hatte Mühe genug gehabt, Magdalena Bächner zu überreden, mit ihm nach Rotheln zu kommen, und nur durch ein geschicktes Übergewicht gelang es ihm, sie zu bewegen, am dritten Weihnachtsfeiertage die Fahrt zu unternehmen.

Er habe Magdalena erzählt, daß Helas eine tiefe Leidenschaft für Baron Salberg habe, angesichts ihrer Erkenntnis des wichtigen Charakters dieses Mannes. Kon habe er — Louis — aus achtungsvoller Theilnahme für seine Herrin die Baronesse geschwiegen, Magdalena Bächner zu sich kommen zu lassen, um durch deren Erzählung ihrer künftigen Schicksale, vielleicht die Kraft zu gewinnen, diese Neigung zu bekämpfen, welche die Baronesse unglücklich machen mußte. Es war in ihrer Pflicht, ihr die Augen über den Charakter Salbergs zu öffnen. Ferner erzählte Louis der armen Magdalena, daß Salberg gegenwärtig im Schloße nicht anwesend sei, sie also nicht Gefahr laufe, dem ihr verlobten Manne zu begegnen. Undlich hat er sie dringend, im Geheimen mit Helas des Namens des Baron Salberg ja nicht zu nennen, da die Baronesse mit ihrem leicht wackelnden Schwelge eine ganzliche Unbekantheit mit dem Manne, von dem Magdalena erzählt würde, zu zeigen beabsichtigte.

Bei der Anwesenheit des Direktors Siegfried auf Schloß Rotheln erwählte Louis wohlweislich nichts, und das Schreiben Helas an Magdalena, in dem sie das Fräulein erucht hatte, im Hufe sie mit Siegfried ein in näherer Verbindung gefunden, ihre Einbildung anzuschauen, um durch Erzählung ihrer Schicksale ihr, der Baronesse, einen wichtigen Dienst zu leisten, hatte Louis durch einen ihm zweifellos bekannten Brief erreicht, der an Stelle des Namens Siegfried den Salbergs enthielt. Das Helas vermeiden würde, Siegfrieds Namen direkt zu nennen, dessen gläubte Louis sicher sein zu können.

So war alles vorbereitet, und Louis konnte getroßt Willa den Auftrag geben, die Dame zu Baronesse Helas zu führen. Wu der lakonischen Sprache sah diese dem Besuche

der Fremden entgegen, und ihr Herz schlug höher, als Willa eine schlau, dunkelgekleidete Dame hineingeleitete, deren blaues Gesicht die Spuren künftiger Schönheit trug. Die Augen der Fremden lagen glanzlos und hart in ihren Höhlen.

„Seien Sie mit willkommen, Fräulein Bächner,“ sagte Helas, die ihre ganze Selbstbeherrschung zusammennahm, mit gewinnender Freundlichkeit und der Magdalena die Hand. Die Blinde ergriß sie lebhaft.

„Sie sind die Baronesse von Rotheln, der ich die Geschichte einer Unglücklichen erzählen soll, damit —“ Magdalena brach ab, sie erinnerte sich, daß noch eine Dienerin anwesend sei.

„Ich werde Dich rufen Willa, wenn ich Deinen bedarf,“ sagte Helas zu dem Kammermädchen und führte Fräulein Bächner selbst zu dem Sofa.

„Vor allem lassen Sie mir Ihnen danken,“ sagte sie, „daß Sie die Mühe hatten, die Bitte einer Unbekannten zu erfüllen und die, wenn auch nicht lange, so doch im Winter innerlich unangenehm ist noch Kotheln zu machen. Wäre Sie mir, ich hätte mich Ihnen durch Ihre Bereitwilligkeit lebhaft verpflichtet. Durch verschiedene, in eigenhändigster Weise zusammenstehende Umstände kam ich dazu, an Ihren Lebensschicksalen, so wenig mir auch davon bekannt ist, den liebsten Rathsel zu nehmen. Die Gerechtigkeit, die Sie mir durch eine ausführliche Erzählung zu geben vermögen, die sich aber streng auf das Wichtigste beschränken muß, ist für mich von höchster Wichtigkeit, Sie haben meinen Brief erhalten?“

„Ja, gnädiges Fräulein, die Mutter ließ ihn mir vor. Der Mann, den Sie in Ihrem Briefe nennen, ist mein Verlobter gewesen. Sie sollen sehr schön sein, gnädiges Fräulein. Sie sind gewiß auch gut und besitzen irdische Güter, aber alles das würde den Mann, der mich so eifrig gemocht hat, nicht hindern, auch Sie allein zu lassen, wenn Herr, Freundes, Verbotes ihn reizt. Die edelsten Charaktereigenschaften glaube ich an ihm zu finden, nämlich lang jedes seiner Worte, und Sie, gnädige Baronesse, werden wohl darüber gefunden haben, und doch — doch war das bezeichnende Merkmal nur die vergebene Schale einer tauben Kuh!“

Helas griff mit der Hand nach dem Herzen, sie küßte, wie es sich mit jedem Schmerz zusammenzog. „Wo doch! Ich wie hätte sie geküßt, daß die Blinde ihr sagen würde: „Ich kenne Hoff Siegried nicht, den Sie in Ihrem Briefe genannt haben, aber: ich kenne ihn, aber er sieht nie fern!“ Und nun vernahm Helas aus dem Munde der Unglücklichen selbst, daß der Mann, der ihr stets wie die verlobte Wahrheit erschien, eine trübe Lüge war. Magdalena lag nicht! Das blasse, von Leiden durchdrungene Gesicht, die tiefen Augen, die milde Stimme, das waren Zeichen für die Wahrheit des Entsetzlichen.

Magdalenas hartes Ohr hatte Helas' ärmlichsten Ausdruck wohl vernommen. „Soll ich weiter sprechen?“ fragte sie.

„Ja, ja, erzählen Sie,“ rief Helas gefasst, „es ist gut, wenn mir nicht der liebste Wunsch bleibt. Wo lernen Sie jeden Mann kennen?“

„In dem Schloße des Grafen Falkenau, wo ich als Erziehlerin einer Gräfin des alten Grafen lebte. Ich halte dort vorher die Stellung eines der oberen Wirthschaftsbeamten des Grafen eingenommen, denn ich hatte diesen Mann lieb, obgleich dieser Liebe ein wenig Juch vor der geübten, herben Wohlthätigkeit meines Verlobten beigemischt war. Da kam der andere! Ich war jung, leidlich stark und schön, gnädiges Fräulein. Heute, mit meinem gezeichneten Gesicht